Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 146 — Montag, 27. Juni 1932 — 35. Jahrgang

Brummkümyum.

=!= 27. Juni 1932.

Deutschland erwache! Wir haben am vergangeen Freitag in einer Betrachtung über die Lausanner Konferenz gesagt: „Es ist schwer, nicht bitter zu werden." Als wir aber am Samstag noch in letzter Stunde die Aeußerungen erfuhren, die Herr von Papen in Lausanne dem Redakteur des Matin gegenüber gemacht hat, da haben wir zunächst geglaubt, daß der Franzose reichlich gefärbt habe. Wir haben uns auch Reserve auferlegt, um getreu dem Ausspruch Brünings in seiner Mainzer Wahlrede nicht von unserer Seite aus dazu beizutragen, daß die Stellung der deutschen Delegation erschwert werde.

Inzwischen aber steht es fest, daß die Ausführungen des Reichskanzlers tatsächlich zutreffen. Denn die als Dementi gebrachte Erklärung entkräftet keine der unglaublichen Aeußerungen vor dem Vertreter des Matin. Wie die KB mitteilt, ist dieser auch bereit jedes Wort zu bekräftigen, da er sich einzelne Stellen dreimal habe wiederholen lassen. Brüning hat vor etwa einem Jahre schon einmal gesagt, daß ein Kanzler der Rechten in internationalen Verhandlungen noch viel entgegenkommender sprechen müßte als er es tue. Man verlachte ihn damals auf der Rechten. Und nun? Von keinem Sozialdemokraten ist in der Vergangenheit so leichtfertig in deutsch-französischer Unterhaltung die deutsche Position gefährdet worden.

Die Köln. Volksztg. erhebt in ihrer gestrigen Ausgabe geradezu die Forderung, daß Herr von Papen nicht mehr nach Lausanne zurückkehren dürfe und die Führung der deutschen Delegation an Hern von Neurath übergehen müsse. Das Kölner Blatt dürfte damit nur allzu recht haben. Es ist geradezu zum Heulen, wenn man sieht, mit welchem Dilettantismus die deutsche Politik in Lausanne gegenüber den neunmal gesiebten und mit allen Wassern gewaschenen Politikern Frankreichs und Englands vertreten wird. Herr von Papen scheint zu glauben, daß es damit getan sei, sich in französischer Unterhaltung Freundlichkeiten zu sagen, sich dabei filmen und photographieren zu lassen.

Wir wiederholen hier unsere Frage von Samstag: Hat Herr von Papen in Lausanne eine forschere und national würdevollere Haltung an den Tag gelegt? — Bitte antwortet, ihr Schreier, die ihr einen Mann wie Brüning niedergerissen habt, der Politik aus einem reichen Schatz von Wissen und Können betrieb und darum Achtung erzwang. Seinem „Nein" gegenüber waren die Gegner machtlos. Er hatte sie entwaffnet. Und diese so sorgfältig vorbereitete Position, diese Chance für Deutschland wird nun leichtfertig preisgegeben.

Der Vertreter des Matin hat weiter noch seinem Blatte mitgeteilt, daß er aus den nicht dementierten Unterhaltungen mit dem deutschen Kanzler den Eindruck gewonnen habe, daß jener „die knabenhafte Illusion über die Möglichkeit eines deutsch-österreichischen Zollvereins nicht zu teilen scheint". Hält man daneben noch die Aeußerung aus dem am Samstag bereits mitgeteilten Interview, wobei Herr von Papen gesagt hat:

„Ich bin der erste anzuerkennen, daß Frankreich bei einer sogenannten Liquidation der Reparationen Anspruch auf eine Kompensation hat. Wenn ich imstande wäre, diese Kompensation in finanzieller Form zu geben, so würde ich das mit vollem Herzen tun, aber da mir das „leider" unmöglich ist, bitte ich, daß wir sie gemeinsam auf einem andern Gebiete ausfindig machen, auf wirtschaftlichem Gebiet nämlich, und das im Rahmen der wirtschaftlichen Reorganisation Mitteleuropas".

Das ist nicht mehr und nicht weniger als der Verzicht auf den Anschluß Oesterreichs. Kein deutscher Kanzler hat bisher so leichtfertig deutsche Positionen preisgegeben. Herr von Papen hat in seiner Regierungserklärung gesagt, daß er Brünings Außenpolitik weiterführen wolle. Wer aber hat ihn dann zu solchen Verzichten ermächtigt? Wenn er glaubt — wie er überheblich sagt — daß er das ganze Deutschland dabei hinter sich habe, so irrt er sich gewaltig. Nach der KB hat eine „offizielle Stelle der deutschen Delegation" (also wohl der Außenminister?) gesagt: „Wir haben noch nicht feststellen können, was der Kanzler zu diesem Interview zu sagen hat. Sollte es in der Tat so gegeben sein, so wäre das ein schwerer Fehler, den wir nicht zu decken vermöchten." Das gleiche Blatt bemerkt noch, daß aus Rechtskreisen die Aeußerung zu hören war: „Dieser Kanzler ist eine Katastrophe". Wie müssen die Franzosen sich ins Fäustchen lachen, daß sie es statt mit dem klugen Brüning mit einem von Papen zu tun haben. Darum also mußte Brüning gestürzt werden?

Mit grimmiger Bitterkeit nach allem Geschehenen müssen wir da fragen: Was wird das für ein Erwachen in Deutschland geben? Aber so geht es, wenn man auf Schwätzer hört und nach einem Ausspruch des Abg. Joos den Boden der sachlichen, klugen Politik verläßt und sich auf Experimente einläßt. Experimente, bei denen vornehme Mitglieder des Herrenclubs die Akteure sind. Deutschland erwache! Erwache, ehe es zu spät ist. Hilf am 31. Juli mit dem Stimmzettel die Front sachlicher Politik wiederherstellen.

Warnungszeichen am Wege

Scharfe Kritik an von Papens Außenpolitik. — Knapp vor einer ersten Entscheidung in Lausanne. — Die Lage wenig günstig. — Inzwischen neue Notverordnung im Innern.

Weitere Blätterstimmen.

Die „Germania" fragt zu den Aeußerungen von Papens: „Ist das deutsche Außenpolitik? — Ein unmögliches Interview!" Das Blatt sagt dann weiter: „Es ist gut, daran zu erinnern, daß gewisse rechtsradikale Organe Brüning wegen seiner Schlappheit tadelten, als er in seiner berühmten Nein-Erklärung vom 9. Jan. 32 zum Ausdruck brachte, daß Deutschland nicht mehr zahlen könne. Sie verlangten von ihm die Erklärung, daß Deutschland aus den bekannten Gründen nicht mehr zahlen wolle.

Mit dem Recht auf Kompensationen würde Papen das französische Recht auf Reparationen anerkennen, und wenn dieses auch formaljuristisch besteht, so vertreten doch so wichtige Delegationen wie die englische in Lausanne seit Tagen hartnäckig gegenüber den Franzosen den Standpunkt, daß nach dem Begriff von Treu und Glauben nur ein Schlußstrich unter die Reparationen der Lage und dem Rechtsgefühl entspricht.

Die „Köln. Ztg." schreibt zu der Aeußerung von Papens, daß er das ganze Deutschland hinter sich habe: „Dies trifft nur insoweit zu, als er in der Reparationsfrage das ganze Volk hinter sich hat, aber auch in dieser Frage nur insoweit, als er auf völliger Streichung besteht. Ob die von ihm angezogenen nationalen Kreise in Deutschland seine Auslegung über das Recht Frankreichs auf eine Kompensation billigen ist durchaus zweifelhaft, u. möglicherweise hat er dadurch selbst die Front in Deutschland gespalten. Nicht weniger bedenklich erscheint, daß der Kanzler hinterdrein seine Vorgänger desavouiert, indem er behauptet, sie hätten nicht das ganze Deutschland hinter sich gehabt.

Die deutschnationale „Deutsche Zeitung" nimmt schon Anstoß daran, daß der Kanzler sich mit einem Vertreter des „Matin" unterhielt. Der Konferenzberichterstatter des „Lokalanzeiger" konstatiert, daß „die vielen" Empfänge, die der Reichskanzler ausländischen Journalisten gewährt hat, Verwirrung stiften" — „die Mißverständnisse hören überhaupt nicht mehr auf". Der „Deutschen Tageszeitung" telegraphiert der Korrespondent dieses Blattes: „Leider aber fehlt ein festes Vertrauen, daß von Papen derartiges oder ähnliches nicht gesagt haben kann". Der Korrespondent wirft dem Reichskanzler vor, daß er gerade Ausländern gegenüber zu wenig zurückhaltend ist und die Wirkung leicht hingeworfener Worte und Gedanken nicht immer voll übersieht". Die Redaktion der „Deutschen Tageszeitung" fügt hinzu, „die Serie der von deutscher Seite Franzosen gewährten Interviews nehme allmählich einen feuchenhaften Charakter an". Könne Herr von Papen dem Interview-Bericht nicht „ein ganz klares und umfassendes Dementi" entgegenstellen, so werde „mit dem schärfsten Widerstand der nationalen Rechten gegen eine so verderbliche politische Taktik" zu rechnen sein.

Was Herr von Papen dazu sagt.

WTB. Berlin, 25. Juni. Reichskanzler von Papen gab einem Vertreter des WTB unter Bezugnahme auf die Veröffentlichungen in der französischen Presse über die Unterhaltungen in Lausanne am Freitag folgende Erklärung ab:

Es war mir selbstverständlich äußerst wertvoll, daß ich in Lausanne Gelegenheit hatte, nicht nur mit den verantwortlichen Staatsmännern der an der Reparations- und der Kriegsschuldenfrage interessierten Mächte persönlichen Gedankenaustausch zu pflegen, sondern auch mit den Vertretern der ausländischen resse mit zu unterhalten. In einem Teil der französischen Presse ist aber der Niederschlag der letzten Unterhaltung vor meiner Abreise aus Lausanne in mißverständlicher Form wiedergegeben worden. Besonders gilt das von dem Passus, der von einem Recht Frankreichs auf weitere Reparationszahlungen handelt. Schon in der Rede, die ich in der ersten Plenarversammlung gehalten habe, habe ich darauf hingewiesen, daß es sich in Lausanne nicht darum handeln kann, die juristischen Grundlagen des Reparationsproblems zu erörtern, sondern ausschließlich die tatsächliche Lage, die zu einer endgültigen Beseitigung dieses für die gesamte Weltwirtschaft verheerenden Fragenkomplex zwingt. In diesem Zusammenhange habe ich gegenüber den Vertretern der französischen Presse wiederholt betont, daß die Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft ein Zusammenarbeiten besonders zwischen Deutschland und Frankreich fordere — eine Zusammenarbeit, aus der für Frankreich bessere und greifbare Vorteile erwachsen würden, als die Fortführung irgendwelcher Reparationszahlungen. Die Leistungsunfähigkeit Deutschlands sei bekanntlich nicht von Deutschland herbeigeführt worden, sondern eine Folge des Runs auf unsere Kapitalreserven, der Verstopfung aller normalen Kreditwege und der Zollmauern, die jedes Land um sich errichtet habe. Wenn man also die Weltwirtschaft wieder in Ordnung bringen wolle, dürfe man nicht bei der Beseitigung der politischen Tribute und Zahlungen stehen bleiben, sondern müsse konstruktive Maßnahmen ins Auge fassen. Zu dieser gemeinsamen Anstrengung sei Deutschland bereit, zu seinem Teile nach Kräften beizutragen. Ich bin der Ansicht, daß der Entschluß der europäischen Großmächte, ihre eigenen Angelegenheiten auf solcher Grundlage zu ordnen, den besten Eindruck in den Vereinigten Staaten machen würden und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß trotz der in Angelegenheiten der Tribute sehr großen deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten der Weg zu einer gemeinsamen Aktion der europäischen Mächte gefunden werden wird.

Damit ist aber nichts gesagt, was denn nun eigentlich von der französischen Presse „mißverstanden" worden ist. Das Interview mit dem Matin-Vertreter ist danach in keiner Weise erschüttert.

Schweres Unglück.

Paris, 26. Juni. Gelegentlich der Automobilwettfahrt „Rund um Lothringen" ereignete sich am Sonntagnachmittag ein schwerer Unglücksfall, wobei 3 Personen getötet und 22 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Einer der Rennfahrer verlor unweit von Nancy die Gewalt über das Steuer und raste in die Zuschauermenge. Eine 31jährige Frau und ihr 8jähriger Sohn sowie ein noch unbekanntes Kind von 8 Jahren wurden auf der Stelle getötet, während 22 Personen, darunter verschiedene Soldaten, zum Teil sehr schwer verletzt wurden. Bei einigen der Verletzten besteht Lebensgefahr. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht bekannt.

Minister a. D. Scholz gestorben.

CNB Berlin, 27. Juni. (Eig. Meld.) Reichsminister a. D. Dr. Ernst Scholz, der frühere Führer der Deutschen Volkspartei, ist nach längerer Krankheit in den Abendstunden des Sonntags in Berlin gestorben. Er litt seit geraumer Zeit an einem schweren Gallenleiden, das sich in den letzten Tagen erheblich verschlimmert hatte.

Schwere Bluttat.

WTB Kempten, 27. Juni. **Eine schwere Bluttat ereignete sich im benachbarten Altensteig. Der 27jährige Landwirtssohn Weiher erschoß die 12jährige Schülerin Walther und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Das Motiv zu der Tat soll eine unselige Liebesneigung des Bauernsohnes zu dem Kinde gewesen sein.**

Der Reichskanzler beim Reichspräsidenten.

CNB Berlin, 25. Juni. (Eig. Meld.) Reichskanzler von Papen ist heute nachmittag gegen 5 Uhr vom Reichspräsidenten zu der angekündigten Besprechung empfangen worden.

Schritt der Reichsregierung für morgen erwartet.

Soweit die aktuellen innerpolitischen Fragen durch den Berliner Besuch des Kanzlers berührt werden, ist festzustellen, daß nun für Dienstag mit dem Erlaß der Notverordnung zur Uniform- und Demonstrationsfrage zu rechnen ist. Bis Dienstag vormittag werden die Antworten aller Länder vorliegen und im Anschluß daran wird der Reichsinnenminister dem Reichspräsidenten die Notverordnung unterbreiten. Daß sie kommt, daran wird nach der bayerischen Antwort nicht mehr gezweifelt.

Kurz vor der Entscheidung in Lausanne.

CNB Berlin, 26. Juni. (Eig. Meld.) Wenn man von der Chronik der Ausschreitungen und Zusammenstöße absieht, ist das einzig politische Ereignis des Sonntags in der Reichshauptstadt eine Besprechung, die Reichskanzler von Papen vor seiner Rückreise nach Lausanne mit dem Reichsbankpräsidenten hatte. Dr. Luther ist heute früh aus Lausanne zurückgekehrt. Er war dort fast einen Tag länger als der Reichskanzler. Es ist selbstverständlich, daß Dr. Luther das Bedürfnis hatte, Herrn von Papen noch über seine letzten Unterredun-

unerreichbaren Glück, das ich nur durch einen Frevel erkaufen könnte?"

Er hielt ihre Hände umklammert, eine nasenen andern Bund schließen, deshalb schrieb sie ihrem Verlobten ab und streifte die Fessel von sich, die schwer wie eine Kette lastete.

sprach: „Din Stol, min Stol!" Sie müssen, indem Sie trinken, mich ansehen, gnädiges Fräulein."

gen und Eindrücke zu unterrichten. Ueber diesen rein informatorischen Charakter dürfte die Bedeutung der Unterredung kaum hinausgehen. Das Signum der Situation ist in der Parallelität des Berliner Aufenthaltes des Reichskanzlers und der Pariser Reise des französischen Ministerpräsidenten zu suchen, wobei ganz natürlich die Entscheidung über den vorläufigen Ausgang der Lausanner Konferenz auf der Gegenseite liegt. Der deutsche Standpunkt ist bekannt und deshalb hatte der Berliner Aufenthalt des Reichskanzlers außenpolitisch auch nur den Sinn, daß Herr von Papen seine Kollegen über den Stand der Dinge unterrichte. Das Schicksal der Konferenz dagegen liegt bei dem, was Herriot aus Paris mitbringt. Da die Verhandlungen in Lausanne morgen weitergehen, ist es durchaus möglich, daß die Entscheidung bereits im Laufe des Montagabend oder am Dienstag fällt. Man verrät kein Geheimnis mehr, wenn man hinzufügt, daß die Aussichten nicht sehr günstig beurteilt werden. Wie auch die Lausanner Sonderkorrespondenten der Berliner Zeitungen ja bereits andeuten, spricht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Konferenz in einer Erklärung endet, durch die das von den Gläubigermächten gewährte Moratorium aufrechterhalten bleibt, bis sich vielleicht im Herbst die Möglichkeit eines endgültigen Arrangements bietet.

Bayerns ernstes „Nein"

Eine wohl abgewogene Erklärung der Münchener Regierung. — Die große Mehrheit im bayerischen Landtag geschlossen hinter der Regierung.

Bayerns Antwort an Herrn von Gayl.

WTB München, 25. Juni. Die bereits gemeldete Erklärung, die Ministerpräsident Dr. Held in der heutigen Landtagssitzung namens der bayerischen Staatsregierung abgab, hat folgenden Wortlaut:

Der Herr Reichsinnenminister hat an die Innenminiestr der Länder bei der Konferenz am 22. Juni 1932 das Ersuchen gerichtet, die in den Ländern bestehenden allgemeinen Aufzugs- und Uniformverbote im Interesse einer einheitlichen Durchführung der von der Reichsregierung verfolgten Politik aufzuheben. Er hat erklärt, daß er sich im Falle der Ablehnung veranlaßt sehen werde, den Herrn Reichspräsidenten den Erlaß einer Notverordnung vorzuschlagen, durch welche die in den Ländern bestehenden allgemeinen Aufszugs- und Uniformverbote beseitigt werden sollen. Die Landesregierungen sind ersucht worden, ihre Stellungnahme dem Herrn Reichsinnenminister bis Montag, den 27. Juni 1932, mitzuteilen.

Von dem aufrichtigen Bestreben geleitet, wenn irgend möglich, die Grundlage für eine Verständigung zu schaffen, hat die bayerische Staatsregierung das Ersuchen des Herrn Reichsinnenminister dem Ernst der Lage entsprechend sorgfältig und ohne jede Voreingenommenheit geprüft.

Das Gesamtministerium hat nach eingehenden Beratungen einstimmig beschlossen, daß es nicht in der Lage ist, dem Ersuchen des Herrn Reichsinnenminsters zu entsprechen. Zu diesem Ergebnis ist das Gesamtministerium aus rechtlichen und sachlichen Erwägungen gelangt.

Die Rechtsgrundlage der bayerischen Anordnungen ist unbestritten. Mit keinem Wort kommt in der neuen Verordnung vom 14. Juni 1932 eine Willensmeinung des Herrn Reichspräsidenten als Notgesetzgeber dahin zum Ausdruck, daß mit dem Inkrafttreten seiner Verordnung landesrechtliche Uniformverbote ausgeschlossen sein sollten. Nach den früheren wie dem jetzt wieder geltenden Rechtszustand war und ist mangels einer entgegenstehenden reichsrechtlichen Regelung die Berechtigung der Länder, aufgrund ihrer Polizeihoheit nach Maßgabe des Landesrechtes für das Tragen von Uniformen Bestimmungen zu erlassen, in keiner Weise zweifelhaft. Das Ersuchen des Herrn Reichsinnenministers ist denn auch nicht darauf gegründet, daß die landesrechtlichen Verbote dem Reichsrecht widersprechen, sondern darauf, daß sie mit der gegenwärtigen Reichspolitik nicht in Einklang stehen.

Die Verhältnisse sind in den einzelnen Reichsteilen sehr verschieden. Sie verlangen eine Anpassung der behördlichen Mittel und Maßnahmen an die Verhältnisse der einzelnen Länder. Von allen ruhig und ohne Voreingenommenheit Denkenden aus den verschiedenen politischen Lagern in Bayern muß zugegeben werden, daß es der bayerischen Regierung in den letzten acht Jahren gelungen ist, trotz der Zuspitzung der politischen Gegensätze Gewalttaten in größerem Umfange zu verhindern und vor allem auch die Straße als öffentliches Verkehrsmittel für alle von größeren Ausschreitungen und Ordnungsstörungen freizuhalten.

Als besonders wirksames Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Vermeidung von Ausschreitungen hat sich in Bayern der Ausschluß der Parteiuniform aus der Oeffentlichkeit bewährt. Das Uniformverbot ist gleichheitlich für alle Verbände erlassen, und ebenso trifft das Aufzugsverbot, das übrigens von der Reichsregierung in der Notverordnung vom 14. Juni ds. Js. in seinem Bestande nicht berührt wird, alle Verbände und Richtungen gleichheitlich. In kaum einem anderen Gebiete des Reiches sind dank der Maßnahmen der bayerischen Staatsregierung so wenig blutige Zusammenstöße vorgekommen wie gerade in Bayern. Ordnung und Sicherheit waren gewährleistet, und nirgends war den kommunistischen Umsturzversuchen und Gewalttätigkeiten ein so starker Riegel vorgeschoben wie in Bayern.

Und nun soll dieser Zustand beseitigt, durch die Aufhebung des Aufzugs- und Uniformverbotes das die Leidenschaften aufwühlende und zu Gewalttaten führende Herumziehen der politischen Verbände auf der Straße zugelassen und damit eine der wichtigsten Grundlagen für den Bestand der öffentlichen Sicherheit erschüttert werden. Die bayerische Regierung weist den Vorwurf weit von sich, daß sie durch polizeiliche Verbote eine nationale Bewegung unterdrücken möchte. Der weitaus größte Teil der bayerischen Bevölkerung, der an seiner im Krieg und Frieden erprobten nationalen Gesinnung nicht deuteln läßt, will aber in der jetzigen schweren Zeit von dem Austragen der politischen Gegensätze auf der Straße nichts wissen, weil dadurch Leben und Sicherheit der Staatsbürger gefährdet, die politische Zerrissenheit des deutschen Volkes vertieft, das Wirtschaftsleben noch schwerer erschüttert und die Not der Massen noch mehr vergrößert wird.

Aus diesem Grunde müssen von allen politischen Richtungen gewisse Opfer bei der Betätigung und dem Bekenntnis ihrer Gesinnung auf öffentlichen Straßen und Plätzen gebracht werden. Die Gefahr eines gewaltsamen Umsturzes durch den das Reich in seiner schweren Lage tödlich getroffen werden müßte, könnte sonst auch gegen den Willen der politischen Führer heraufbeschworen werden. Die Verantwortung für Entschlüsse, wie sie die Reichsregierung verlangt, ist vor dem Gewissen und vor der Geschichte außerordentlich schwer, so schwer, daß sie die bayerische Staatsregierung ausschließlich denjenigen überlassen muß, die ungeachtet der von fast allen Ländern geäußerten schweren Bedenken auf der Durchführung solcher Entschlüsse bestehen wollen.

Wegen der außerordentlichen Bedeutung der Angelgenheit habe ich auch dem Herrn Reichspräsidenten heute die Stellungsnahme Bayerns in einem besonderen Schreiben mitgeteilt. Ich habe dabei ausdrücklich betont, und betonte es auch hier, daß die bayerische Regierung auf dem Boden der Reichsverfassung ist und bleibt, so wie sich das bayerische Volk in seiner Treue zum deutschen Vaterland von keinem anderen Reichsteil übertreffen läßt. Wie immer auch die Entscheidung der Reichsregierung ausfallen wird, möchte ich doch darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß die bayerische Staatsregierung, auch wenn sie die Verantwortung für diese beabsichtigten Maßnahmen des Reiches ablehnen muß, entschlossen ist, im Rahmen der Reichsverfassung und des Reichsrechts mit allen Mitteln und mit aller Schärfe gegen jeden Bruch der Rechtsordnung und insbesondere gegen alle Versuche einzuschreiten, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden.

Eine Entschließung des bayerischen Landtages.

WTB München 25. Juni. Eine Entschließung des Landtages unterstreicht, daß das oberpolizeiliche Verbot politischer Aufzüge und des Tragens von Parteiuniformen weder mit einem Reichsgesetz noch mit einer Reichsverordnung in Widerspruch steht. Ein Eingriff des Reiches, der diese Schutzmaßnahmen zerschlagen würde, wäre weder vom Standpunkte des Rechtes aus zu begründen, noch würde er der staatlichen Verpflichtung entsprechen, Unruhen und Gefährdung von Menschenleben zu verhindern. Die Begründung eines solchen Eingriffes könnte nur in Rücksichten auf parteipolitische Wünsche einer einzigen Gruppe gesehen werden, die höher eingeschätzt würden als das polizeiliche Hoheitsrecht der Länder und als ihre Pflicht, für den Schutz der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Der Landtag billigt es, daß die bayerische Staatsregierung an den von ihr erlassenen Verboten festhält, sich gegen solche Eingriffe wendet und entschlossen ist, Terror und Gewalttat mit allen staatlichen Machtmitteln abzuwenden. Diese Enschließung wurde gegen die Kommunisten in Abwesenheit der Nationalsozialisten und Deutschnationalen mit den Stimmen aller andern Parteien angenommen.

„Bayern soll kein politisches Tollhaus werden."

Die Parteikorrespondenz der Bayerischen Volkspartei nennt die Kundgebung überaus würdig, eindrucksvoll und staatspolitik tief bedacht. In ihr sei klar ausgesprochen, was die überwältigende Mehrheit des bayerischen Volkes in dieser ernsten Stunde nicht nur der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten, sondern dem ganzen deutschen Volke zu sagen habe. Die Träger der Reichsgewalt noch einmal auf die Verantwortung hinzuweisen, sei ein Hauptzweck der Kundgebung im bayerischen Landtag gewesen. Gleichzeitig dürfte das bayerische Volk aus dieser Kundgebung aber das feste Vertrauen gewinnen, daß die bayerische Regierung nicht willenlos vor der Reichspolitik kapitulieren werde. Die bayerische Staatsregierung denke nicht daran, sich ihrer Verantwortlichkeit dem Volk gegenüber, die ihr durch kein Reichsrecht abgenommen werden könnten, zu entledigen. Auf der Grundlage des Rechts und der Verfassung, gleichzeitig aber gestützt auf das unzerstörbare Lebensrecht des bayerischen Staats würde die bayerische Staatsregierung dafür sorgen, daß aus Bayern kein politisches Tollhaus werde.

Der heimliche Bürgerkrieg.

Blutige Bilanz politischer Verhetzung. — Wieder gab es Tote und Verwundete. — Die Drohungen wachsen. — Aber die Reichsregierung duldet sie anscheinend.

Zusammenstöße vor dem Berliner Vorwärts-Gebäude.

CNB Berlin, 25. Juni. (Eig. Meld.) Kurz vor 17 Uhr kam es in der Lindenstraße in der Nähe des Vorwärts-Gebäudes zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten. Im Laufe der Auseinandersetzungen ist geschossen worden, wobei zwei Nationalsozialisten schwer verwundet wurden. Das Ueberfallkommando ist vor dem Vorwärts-Gebäude erschienen.

*

CNB Berlin, 25. Juni (Eig. Meld.) Zu den Zusammenstößen vor dem Vorwärts-Gebäude wird von dem Presseferenten des Polizeipräsidiums mitgeteilt:

„Gegen 16,15 Uhr wurde ein Zeitungshändler des „Alarm" an der Ecke Friedrichstraße—Belle-Alliance-Platz, der schon öfter von Nationalsozialisten überfallen wurde, heute von einem Trupp von etwa 30 bis 50 Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Der Zeitungsverkäufer flüchtete hierauf nach dem Vorwärts-Gebäude. Er wurde von den Nationalsozialisten verfolgt, die bis in den ersten Hof des Vorwärts-Gebäudes gelangten, wo es zu einem Handgemenge mit dort anwesenden Reichsbannerleuten kam, denen es gelang, die etwa 50 Mann starke Gruppe der Nationalsozialisten wieder hinauszuwerfen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Schießerei, wobei ein Reichsbannermann und ein Nationalsozialist verwundet wurden. Wer zuerst geschossen hat, steht bisher noch nicht fest."

Gegen 6,30 Uhr wurde die Lindenstraße vom Belle-Alliance-Platz bis zur Neuenburgerstraße für den Fußgängerverkehr gesperrt. Acht Nationalsozialisten sind in Begleitung eines Kriminalpolizeibeamten nach dem Polizeipräsidium zur Zeugenaussage gebracht worden.

*

Zu den blutigen Zusammenstößen vor dem „Vorwärts" erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Nach den bisherigen Ermittlungen der politischen Polizei, die sofort einige Beamte nach dem Vorwärtsgebäude entsandt hatte, soll der Angriff auf das Vorwärts-Gebäude von den Nationalsozialisten ausgegangen sein. Reichsbannerleute sind ihnen dann entgegengetreten, wobei sich eine wüste Schlägerei entwickelte, in deren Verlauf auch mehrere Schüsse fielen. Wie bisher feststeht, sind drei Personen durch Schüsse verletzt worden, und zwar ein Nationalsozialist schwer durch Bauchschuß, ferner sind zwei weitere beteiligte Personen, die Schußwunden davongetragen haben, auf dem Belle-Alliance-Platz zusammengebrochen. Einer von ihnen trug das Reichsbannerabzeichen. Die Parteizugehörigkeit des dritten Verletzten konnte noch nicht einwandfrei ermittelt werden.

Unruhige Nacht in Berlin.

CNB Berlin, 25. Juni. (Eig. Meld.) Auch in der heutigen Nacht ist es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Reibereien zwischen politisch Andersdenkenden gekommen. Insgesamt sind neun Personen verletzt worden. In Schmargendorf wurde, wie die Polizei mitteilt, ein 31jähriger Mann von Nationalsozialisten zu Boden geschlagen, im Norden überfielen Nationalsozialisten einen Parteilosen. In einem Lokal im Westen, in dem Kommunisten verkehren, wurden von Nationalsozialisten kurz nach Mitternacht einige Fensterscheiben eingeworfen und in der sich daraufhin entwickelnden Schlägerei sechs Kommunisten verwundet. In Steglitz wurde ein Kommunist von Nationalsozialisten überfallen und am Kopfe verletzt. Insgesamt hat die Polizei im Laufe des Abends und der Nacht etwa 100 Personen zwangsgestellt.

Politische Ausschreitungen in Magdeburg

WTB Magdeburg, 25. Juni. Zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten kam es gestern nachmittag und in der Nacht auf Samstag wieder zu ernsten politischen Zusammenstößen. Ein von Polizeibeamten begleiteter 300 Mann starker Zug von Reichsbannerleuten in Uniform geriet mit 40 ihnen entgegenkommenden SA-Leuten in Streit. Die Polizei griff ein, konnte jedoch nicht verhindern, daß mehrere Personen verletzt wurden. Der Polizeipräsident hat jede Ansammlung und jedes unnütze Verweilen auf der Hauptverkehrsstraße verboten.

Kommunistischer Führer erschossen.

WTB Soldin, 26. Juni. In der vergangenen Nacht wurde der Landsberger Führer des Antifaszistischen Kampfbundes nach Verlassen des kommunistischen Verkehrslokals von unbekannten Tätern erschossen.

Ein Toter, sieben Schwerverletzte

WTB Limbach, 26. Juni. Im benachbarten Rußdorf kam es am Sonntag nachmittag zu schweren politischen Ausschreitungen. Kommunistische Trupps waren in zwei nationalsozialistische Verkehrslokale eingedrungen und hatten die Inneneinrichtung teilweise zertrümmert. Vor dem Gasthaus „Heiterer Blick" entspann sich eine heftige Schießerei, bei der ein Reichsbannermann getötet, sieben Personen schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

100 Kommunisten bei Eisleben festgenommen.

WTB Eisleben, 26. Juni. In Hettersleben kam es in der Nacht zum Sonntag zwischen etwa 400 Kommunisten aus Eisleben und Stahlhelmleuten zu Zusammenstößen. Eine Anzahl Beteiligte wurde verletzt. Der Landjäger von Hettersleben alarmierte die Eislebener Polizei, da er allein gegenüber den Streitenden machtlos war. Das Eislebener Ueberfallkommando stellte auf der Straße nach Hettersleben etwa 100 Kommunisten, die zum Teil Waffen mit sich führten. Sie wurden geschlossen über Eisleben nach Halle ins Untersuchungsgefängnis geschafft und werden sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben. Gerüchte über zerstörte Telephonleitungen oder Mordanschläge in der Umgebung Eislebens treffen nicht zu.

Mord aus dem Hinterhalt.

WTB Essen, 26. Juni. Zwei Nationalsozialisten wurden in der Nacht zum Sonntag, als sie in Begleitung zweier Mädchen von einer Sonnwendfeier in Essen-Borbeck heimkehrten, beschossen. Der Nationalsozialist Balting brach lebensgefährlich verletzt zusammen. Die Täter sind unerkannt entkommen. Am Tatort wurden später fünf Patronenhülsen gefunden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Juni.

§ **Die Feier des Schützenfestes der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft** nahm gestern beim prächtigsten Wetter ihren Anfang. Wenn man auch am Samstag noch mit banger Sorge auf die Wetterlage schaute, so war man gestern morgen froh enttäuscht, als schon bei Zeiten die liebe Sonne ihre erwärmenden Strahlen sandte und sich auch tagsüber dem Feste gegenüber huldvollst zeigte. So konnte sich die Feier deshalb in der gewohnten Weise entfalten. Um 9 Uhr fand, wie üblich, das Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder statt, wozu sich die Schützenbrüder sehr zahlreich eingefunden hatten. Nach Beendigung des Gottesdienstes ging es unter klingendem Spiel zur Seeweiherwiese, wo der Frühschoppen eingenommen wurde. Hier hatte sich gar bald in überaus großer Zahl die Jugend eingefunden, denn die Kinderbelustigung zaubert alljährlich viel Freude unter den Kleinen hervor. Auch in diesem Jahre war es der Vergnügungskommission durch die Stiftungen hochherziger Freunde vergönnt, eine überaus große Auswahl allerlei Spielgeräte und Eßwaren zur Verteilung bringen zu können. Die Leiter der verschiedensten Veranstaltungen hatten infolge des stürmischen Andranges der Kinder ihre liebe Last, sich durch die Menge hindurchzuringen, was manche heitere Szene hervorrief und das junge Völkchen immer wieder zu Sturmangriffen veranlaßte. Am Nachmittag bewegte sich dann durch verschiedene Straßen der reichgeschmückten Stadt der übliche Festzug, der durch das Abholen des Vorsitzenden Dr. Weinreich und des Schützenkönigs Bong kleine Unterbrechungen erfuhr. Als das Bataillon vor der Wohnung des Letzteren stand, wurde dasselbe und die umstehende Menge von einem wahren Bonbonregen überschüttet. Auf dem Festplatze angekommen, entwickelte sich hier gar bald ein fröhliches Leben und Treiben. Während die Schützen das Schießen mit dem üblichen Gebet eröffneten, war für die Besucher des Platzes in der besten Weise für allerlei Unterhaltung gesorgt. Im Festzelte wurde recht munter das Tanzbein geschwungen und Jung und Alt freute sich, so gut und schlecht es die finanziellen Verhältnisse erlaubten. Bei einbrechender Dunkelheit fand das Schießen seinen Abschluß. Festzelt und Festplatz waren aber noch lange besucht, bis auch hier die Polizeistunde der gemütlichen Stimmung ein Ziel setzte. Die Pfänder auf den Königsvogel wurden von folgenden Schützenbrüdern errungen: Ludwig Weygold (Kopf), Georg Kerp (linker Flügel), Leonhard Jakobs (rechter Flügel) und Willy Gerhards (Schwanz).

::: **Von der Post.** Am Feiertage Peter und Paul findet nur eine Orts-, Land-, Paket- und Geldzustellung statt. Die Schalter sind nachmittags geschlossen.

*:- **Die Militärrenten** werden an der Post am Mittwoch (Peter und Paul) morgens von 8 bis 12 Uhr gezahlt.

!! **Die Müllabfuhr**, die für Mittwoch vorgesehen ist, wird wegen des Feiertages bereits Dinstag ausgeführt.

:,: **Immer wieder Räderdiebe.** Die Raddiebstähle mehren sich in letzter Zeit immer mehr. So wurden auch am Samstag wieder 3 Räder vor den Häusern gestohlen.

:,: **Einbruchsdiebstahl.** Gestern nachmittag wurde in einem Hause an der Liblarer Straße in der Nähe von Maria Glück ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Der oder die Täter haben alle Behältnisse der Wohnung aufgebrochen und durchwühlt. Es muß sich um bekannte Einbrecher handeln, denn vermutlich wurde nur nach Geld — welches man auch in größerer Summe entwendet hat — gesucht. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen aufgenommen, jedoch konnte eine bestimmte Person noch nicht in Verdacht gezogen werden. Die Arbeit eines hinzugezogenen Polizeihundes hat kein Ergebnis erbracht. Etwaige Wahrnehmungen wolle man der Polizei umgehend mitteilen.

:,: **Ein Verkehrsunfall** trug sich am Sonntagabend auf der Uhlstraße zu. Ein aus der Richtung Pingsdorf kommender Motorradfahrer konnte infolge seiner übermäßigen Fahrgeschwindigkeit die starke Biegung an der Uhlstraße nicht nehmen und fuhr einen in gleicher Richtung auf der rechten Straßenseite sich befindlichen Radfahrer an. Dieser wurde auf den Bürgersteig geschleudert. Der Motorradfahrer fuhr noch quer über die Straße nach dem linken Bürgersteige zu und gefährdete dadurch Passanten noch ganz erheblich. Der Radfahrer trug Arm- und Beinverletzungen davon. Auf der Wache wurde ihm die erste Hilfe zuteil. Sein Rad ist zertrümmert, und seine Kleider sind stark in Mitleidenschaft gezogen. Zeugen bekundeten übereinstimmend, daß der Motorradfahrer Schuld an dem Unfall trägt.

::: **Vom Briefporto.** Viele Kaufleute, besonders aber Privatleute haben die Angewohnheit, einen Brief, der höheres Porto kostet, mit verschiedenen niedrigen Werten zu bekleben, statt nur möglichst eine Briefmarke aufzukleben. Abgesehen davon, daß man dadurch der Post unnötige Kosten und Mühe bereitet (denn die Briefmarkenwerte müssen erst addiert werden), gibt man dadurch dem Brief auch kein schöneres Aussehen. Wer über hundert Stück Drucksachen, Karten oder Briefe auf einmal versendet, kann diese Massensendungen ohne aufgeklebte Briefmarke gegen Barabrechnung aufgeben, wovon besonders in größeren Städten Gebrauch gemacht wird.

:,: **Zwei Unfälle** ereigneten sich wieder auf der stark belebten Wesselinger Autostraße. Ein mit einer Gemüseladung schwer belasteter Kraftwagen fuhr gegen einen Straßenbaum, wobei ihm die vordere Achse stark beschädigt wurde. Der Unfall soll durch Versagen der Steuerung entstanden sein. Während bei diesem Unglück Fahrer und Begleitpersonen mit dem Schrecken davonkamen, lief die Sache in einem zweiten Falle etwas schlimmer aus. Ein in scharfem Tempo herankommender Kraftwagen streifte einen Gemüsewagen so, daß beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Die ganze Ladung Gemüse flog auf die Straße. Beide Wagen mußten abgeschleppt werden. Die Begleiter des Marktwagens wurden durch den scharfen Anprall vom Wagen in den Straßengraben geschleudert, wo eine junge Frau mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Sie mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Hoffentlich wird die Anzahl der Unfälle auf dieser Straße nach Inbetriebnahme der neuen Autostraße Köln—Bonn ganz gewaltig herabgemindert.

-§- **Badorf: Die St. Pantaleons-Schützengesellschaft** beging am gestrigen Sonntag die Feier ihres **60. Stiftungs- und Schützenfestes.** Eingeleitet wurde die Feier mit einem großen Zapfenstreich, dem am Festmorgen das Wecken folgte, welches von dem neuen Tambourkorps ausgeführt wurde. Um 9 Uhr fand dann der übliche Gottesdienst für die lebenden und verstorbenen Mitglieder statt, woran sich ein gemütliches Beisammensein der Mitgliedre auf dem Festplatz anschloß. Nachdem am Nachmittag die Vertreter von 9 auswärtigen Brudervereinen eingetroffen waren, und die Abholung des Ehrenvorsitzenden und des Schützenkönigs stattgefunden hatte, bewegte sich der Festzug durch den reichgeschmückten Ort zur Festwiese. Hier angekommen, hielt der Vorsitzende Krämer eine herzliche Begrüßungsansprache. Dem Redner war es dann vergönnt, einer großen Anzahl von Jubilaren ehrend zu gedenken und denselben entsprechende Auszeichnungen zu überreichen. Es sind dieses die Schützenbrüder Heinrich Schmitz für 50jährige Mitgliedschaft, für 40jährige Mitgliedschaft Johann Kuhl, Geildorf, Jakob Breidenbach und Ehrenkommandant Joseph Pütz, für 25jährige Mitgliedschaft Joseph Schmitz. Diese Jubilare wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ferner können auf mehr als eine 25jährige Zugehörigkeit zur Gesellschaft zurückblicken die Schützenbrüder Reinhold Sommersbang. Chr. Klein, Jakob Schmitz, A. Breidenbach, Johann Schmitz, Lorenz Wexeler, Fr. Mieves, P. Brendgen und J. Breidenbach. Auch diesen Jubilaren wurde die entsprechende Auszeichnung zu teil. Nachdem der Vorsitzende noch in tiefempfundenen Worten der gefallenen Schützenbrüder gedacht hatte, begann das Preis- und Ehrenpreisschießen. Während desselben entwickelte sich auf dem Festplatze ein lebhaftes Treiben, das bis in den späten Abend anhielt. Am Mittwoch (Peter und Paul) wird die Feier fortgesetzt.

(§) **Badorf: Einen glücklichen Fang** machten gestern der Polizeihauptwachtmeister Klefisch und der Feldhüter Faßbender. Es gelang ihnen 10 Felddiebe zu stellen, die auf Fahrrädern, Kartoffeln, dicke Bohnen und Erdbeeren mit sich führten. Sie hatten das Diebesgut in der Gegend Merten-Bornheim gestohlen und befanden sich auf dem Wege nach Köln. Durch das beherzte Zugreifen der Beamten wurden ihre Personalien festgestellt und das gestohlene Gut beschlagnahmt. Ein Teil desselben konnte bereits dem Eigentümer zugestellt werden.

-ge- **Pingsdorf: Gestürzt** ist am Freitagnachmittag ein Einwohner von hier. Er fuhr mit seinem Fahrrad gegen den Bordstein und zog sich einen Beinbruch zu. Die Schuld hat er sich selbst zuzuschreiben, da er betrunken war. — Etwas später stürzte ein auswärtiger Radfahrer in dem Berge oberhalb Pingsdorfs ohne erkennbare Ursache. Mit schweren Kopfverletzungen blieb er bewußtlos liegen. Ein vorbeikommendes Auto brachte den Verletzten zum Marienhospital. Wie wir hören, hat der Gestürzte einen Schädelbruch davongetragen, es besteht aber keine Lebensgefahr.

)§(**Berzdorf: Ueberfall.** In der Nacht zum Sonntag, kurz nach 12 Uhr, wurden 4 Personen in der Entenfangstraße angeblich überfallen und, wie der Polizeibericht besagt, mit einem harten Gegenstand, vermutlich einen Hammer, geschlagen. Sämtliche Personen sollen gefährlich verletzt sein. Eine derselben soll nach Angabe des Arztes einen Schädelbruch erlitten haben und sich in Lebensgefahr befinden.

! **Vochem: Eine Ehrenkrone ist das Alter.** 90 Jahre alt wird am 29. Juni, am Feste Peter und Paul Frau Ww. Jakob Schwingeler von hier. Das alte Mütterchen ist noch recht gesund und rüstig und besorgt noch täglich ihre Gartenarbeiten. Herzlichen Glückwunsch zu diesem hohen Feste und dazu noch einen langen goldenen Lebensabend im Kreise ihrer Lieben.

Die Autostraße Köln – Bonn

Anfang August soll sie dem Verkehr freigegeben werden.

Die Fertigstellung der Autostraße Köln-Bonn hat sich erheblich länger hingezogen als ursprünglich vorgesehen war, und auch als vor einiger Zeit der Landeshauptmann erklärte, die Straße solle am 31. Juli dem Verkehr übergeben werden, konnte man noch bezweifeln, ob das möglich sein würde; denn vor allem war der Verteilungskreis, in den die Straße (wie in Bonn) in Köln einmündet, noch gar nicht in Angriff genommen. Nunmehr hat aber die Stadt Köln mit dem Bau des Verteilungskreises begonnen, die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß sie bis Ende Juli fertig sind und die Straße von Anfang August ab befahren werden kann.

In Bonn sind der Verteilungskreis und die von ihm zur Ellerstraße führende neue Straße schon längst fertig, so daß bei der Einführung der Autostraße in die Stadt Bonn kein Hindernis mehr besteht. Auch die Unterführung der Autostraße unter die Rheinuferbahn hindurch, die von der Provinz gebaut wird, ist bis auf das Straßenpflaster fertig. Die Straße erhält auf der Unterführungsstrecke sofort Kleinpflaster, im Gegensatz zu der ganzen übrigen Strecke, die vorläufig nur mit einer staubfreien Oberfläche versehen worden ist. Die Pflasterarbeiten sind vergeben worden, sie können bis Ende Juli fertig sein. Zur Zeit ist man ferner dabei, zur Entwässerung der Unterführung einen Kanal zu bauen. Auch diese Arbeiten können bis Anfang August fertig sein, obwohl der Kanal elf Meter tief gelegt und im Stollenbau, also unterirdisch von in die Erde getriebenen Schächten aus, durchgeführt wird.

Immerhin fehlt noch eins: die Beleuchtung. Auf dem Bonner Verteilungskreis sind in diesen Tagen Masten aufgestellt worden, um daran eine geeignete Beleuchtung auszuprobieren. Erst wenn die Versuche abgeschlossen sind, wird begonnen, die ganze Straße von Bonn bis Köln zu beleuchten. Bis August kann die Beleuchtung unmöglich hergestellt werden. So lange die Straße aber nicht beleuchtet ist, kann abends und nachts auch nicht mit der vollen Geschwindigkeit auf ihr gefahren werden.

Im übrigen wird auch nicht daran gedacht, die neue Autostraße gleich für alle Kraftfahrzeuge freizugeben; nur die luftbereiften Kraftwagen sollen auf ihr fahren, schwere Lastwagen aber ferngehalten werden, bis die Straße eingefahren ist. Auch Krafträder sollen die neue Straße zunächst nicht benutzen dürfen.

Verbilligte Aufenthalte im Rheinland

Durch die Herausgabe des Heftes „Verbilligte Aufenthalte im Rheinland", das jetzt in allen Reisebüros und beim Rheinischen Verkehrsverband, Bad Godesberg erhältlich ist, hat der Verband einem längst empfundenen Bedürfnis Rechnung getragen. In der Presse ist immer wieder auf den Mangel einer solchen Einrichtung hingewiesen worden. Wenn kürzlich befürchtet wurde, daß das bereits vor einiger Zeit angekündigte Heft zu spät erscheinen würde, so darf festgestellt werden, daß es angesichts der noch wenig günstigen Jahreszeit doch zur rechten Zeit herausgebracht ist und zwar, wie ausdrücklich hervorgehoben werden muß, als erstes der von den deutschen Verkehrsverbänden geplanten Hefte für das Jahr 1932. Wie wir hören, hat die neue Reiseeinrichtung in manchen Kreisen begreiflicher Weise längere Ueberlegung nötig gemacht. Mancherorts wurden auch unmittelbare Bedenken laut. Wie dem auch sei, das Heft für den Rhein ist jetzt da und zwar übertrifft es in der Fülle billiger Angebote die gehegten Erwartungen in weitem Maße. Bisher blieben die Hefte anderer Verkehrsgebiete an Zahl der beteiligten Gaststätten bedeutend hinter denen des Rheinischen Verkehrsverbandes zurück. Haben sich doch 150 Orte mit 650 Gaststätten eintragen lassen. — Diese starke Beteiligung der rheinischen Gaststätten ist der beste Beweis für ihre Anpassungsfähigkeit an die jetzige Krisenzeit und vor allem ein glänzendes Zeugnis dafür, daß der immer wieder gehörte Vorwurf, der Rhein sei zu teuer, er halte an den alten, schon früher zu hoch gewesenen Preisen fest, falsch ist. Nach den jetzt veröffentlichten Preisen ist der Rhein, zumal es sich hier um durchweg erprobte Gaststätten und Pensionen handelt, geradezu als billig zu bezeichnen. Die Vorzugspreise finden sich nicht nur in den mehr abgelegenen Gebieten, nein, auch das Rheintal, seine Nebentäler, sowie die bekannten Kurorte der Höhen sind in dem Hefte stark vertreten. Mehr als die Hälfte der aufgeführten Gaststätten fällt unter die Preisgruppen 1—6, d. h. über 325 Hotels, Gasthöfe und Pensionen nehmen einen Pensionspreis, der nicht über 4.50 RM pro Tag liegt. Dabei umfaßt der angegebene Preis die Unterkunft und volle Verpflegung einschließlich Licht, Heizung, Stiefelputzen und Bedienungsgeld. — Das Heft ist auch so eingerichtet, daß jeder die Preistafel leicht verstehen und ihm die Angaben über Bad, Fernsprecher, Heizung, fließendes Wasser, Garage und Aufzug bequem entnehmen kann. Das Heft enthält auch kurze Angaben über die Lage des Ortes, ob am Rhein, an den Nebenflüssen oder auf den Höhen. Den rheinischen Verkehr kann man zu dieser wirkungsvollen Neuerung, die ihm durch den verbilligten Aufenthalt fraglos stärkeren Verkehr zuleiten wird, nur aufrichtig beglückwünschen.

Nachrichten aus Westdeutschland

Eine folgenschwere Explosion

erfolgte gestern nachmittag 3 Uhr in der Aktiengesellschaft für Stickstoffdünger in Knapsack. Bei dem Unglück sind ein Toter, sowie ein Schwer- und ein Leichtverletzter zu beklagen. Einzelheiten fehlen noch.

Der von der Polizei angeschossene Stahlhelmer gestorben.

WL **Köln:** Der bei den Zusammenstößen mit der Polizei am Sonntag, den 19. Juni, durch einen Schuß schwerverletzte Stahlhelmer Kiehne ist in der Nacht zum Sonntag gestorben.

„Kommunistischer Selbstschutz" aufgehoben.

WL **Wuppertal:** In Barmen gelang es der Polizei, einen sogenannten „kommunistischen Selbstschutz, dessen Mitglieder zum größten Teil mit Hieb- und Stichwaffen, darunter auch mit Beilen bewaffnet waren, aufzuheben. Dieser sogenannter Selbstschutz war in der Nacht zum Sonntag in Aktion getreten und hatte in verschiedenen Barmer Stadtbezirken Passanten angehalten, ihre Personalien geprüft und nach Waffen durchsucht. Die Polizei machte dem Treiben der Kommunisten rasch ein Ende und verhaftete über 40 Personen, darunter eine Frau, die besonders aktiv hervortrat und in Männerkleidung steckte. Bei der Frau handelte es sich um einen entsprungenen Fürsorgezögling. — Die Waffen wurden beschlagnahmt und sichergestellt.

Lebendig verbrannt.

WL **Coesfeld:** In der Bauernschaft Hövel im benachbarten Darup brannte abends der Wagenschuppen des Milchfuhrmanns Dülger nieder, während das Ehepaar auf dem Acker war. Das dreijährige Söhnchen kam in den Flammen um. Sein fünfjähriger Bruder trug schwere Brandwunden davon und mußte zum Krankenhaus in Nottuln gebracht werden. Die Kinder hatten in dem Schuppen gespielt.

Der Liebhaber als Spitzbube.

WL **Dortmund:** In Dortmund und Hörde wurden einer Frau Maria St. von dem Liebhaber ihrer Tochter mehrere Sparkassenbücher gestohlen. Der Spitzbube ließ durch drei seiner Freunde nach und nach insgesamt 1600 Mark abheben, die die vier Kumpane in kurzer Zeit verjubelten. Zwei der gestohlenen Bücher, auf denen noch ein größerer Betrag steht, konnten noch nicht wieder herbeigeschafft werden. Der Dieb will sie angeblich vergraben haben.

Vier Verletzte bei einem politischen Zusammenstoß in Uerdingen.

WL **Krefeld:** Bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten am Samstagnachmittag in Uerdingen, wurden, wie der Polizeibericht meldet, drei Nationalsozialisten und ein Kommunist mehr oder weniger schwer verletzt. Es wurden mehrere Schüsse abgegeben. Nach Zeugenaussagen haben die Kommunisten zuerst geschossen, worauf die Nationalsozialisten das Feuer erwiderten. Eine sofortige polizeiliche Durchsuchung bei den Teilnehmern nach Waffen verlief ergebnislos.

Unterstütze Dein Heimatblatt

Alles auf den Kopf gestellt! Lesen Sie den Schwarzkopf-Prospekt „Kopf zerbrochen", der im Fachgeschäft kostenlos für Sie bereit liegt! Auf diesen Kopf sind gestellt: eine interessante Aufgabe, Bar-Preise und die leichte Möglichkeit, durch „Haarglanz" prachtvolles Haar zu bekommen und zu bewahren! Erst durch „Haarglanz" wird die Haarwäsche zur Haarpflege. Das Haar wird neutralisiert und bleibt straff, gesund und schön! „Haarglanz" erhalten Sie mit jeder Packung Schwarzkopf-Schaumpon.

Das schöne Schulmädchenkleid

Erzählung von Ludwig Blume.

(Nachdruck verboten).

„Aha, dachte ich mir's doch, darum soll ich die schöne Hildegard schleunigst heiraten? Wenn du dich nur nicht verrechnest. Woher soll Rainer das Geld nehmen, seine Schwägerin auszuhalten, er sitzt ja andauernd in der Klemme."

„Das soll unsere Sorge nicht sein, woher Rainer Wendland das Geld nimmt!" erwidert Frau Hedwig kalt und hart.

Elisabeth blickt sinnend zum Fenster hin, dann huscht ein Lächeln um ihren jungen, ernsten Mund, als sie im Nebenzimmer Schritte zu hören glaubt. „Der gute Onkel Körner! Sorglich wie immer! Er wird noch Licht in meinem Büro gesehen haben und kommt, um mich nach Hause zu bringen." Doch nicht der alte Körner ist es, der nach kurzem An-

4 Sein Vater machte ihm auf der Heimreise viele Vorwürfe.

Zusammenstöße in Wattenscheid.

WTB Wattenscheid, 26. Juni. In Wattenscheid wurden am Sonntag etwa 80 uniformierte Nationalsozialisten in der Sommendeller Straße von Kommunisten angegriffen und mit Steinen beworfen. Die Nationalsozialisten setzten sich zur Wehr und es entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf die Kommunisten über 20 Schüsse auf die Nationalsozialisten abfeuerten. Ein SA-Mann aus Wattenscheid wurde tödlich verletzt. Ferner erhielt ein SA-Mann eine schwere Schußverletzung an der Schulter. Zwei SA-Leute und eine unbeteiligte Frau trugen leichtere Verletzungen davon.

Im Laufe des Nachmittags wurden vier Kommunisten festgenommen, die durch Zeugenaussagen belastet werden, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein. Nach Aussagen der Zeugen hat einer der Festgenommenen mehrere Schüsse abgegeben.

Versuchte Lynchjustiz.

Dortmund, 28. Juni. Als am Samstagnachmittag im Stadtteil Mengede ein Nationalsozialist aus einer Wirtschaft trat, stand eine Anzahl Leute im Eingang. Auf einen Zuruf, ihm Platz zu machen, wurde der Nationalsozialist angegriffen. Er zog dann plötzlich eine Pistole aus der Tasche und gab zwei Schüsse ab. Durch einen Brustschuß wurde ein 32jähriger Arbeiter schwerverletzt; ein 51jähriger Arbeiter erhielt einen Streifschuß am rechten Bein. Der Nationalsozialist suchte dann Zuflucht in einem Geschäft. Als ihn dort die Polizei in Empfang nahm und über die Straße führte, versuchte die Menge ihn zu lynchen. Die Beamten hatten große Mühe die Menge abzuwehren.

Verwundete in Krefeld.

WTB. Krefeld, 26. Juni. Nach Mitteilung des Polizeipräsidiums ist es am Samstagnachmittag in Uerdingen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schießerei gekommen, bei der zwei Nationalsozialisten u. ein Kommunist durch Schüsse verwundet wurden. Nach Zeugenaussagen sollen die ersten Schüsse von den Kommunisten abgegeben worden sein, die dann von den Nationalsozialisten erwidert wurden.

Politische Zusammenstöße in Trier.

WP Trier, 25. Juni. Gestern Abend ab 9,30 Uhr kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten auf dem Hauptmarkt und in den angrenzenden Straßen zu heftigen Zusammenstößen. Als Kommunisten vor Nationalsozialisten flüchten mußten, gaben erstere 7—8 scharfe Schüsse ab. Ein Nationalsozialist wurde im Gesicht so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Bei der vorangegangenen Schlägerei wurden sowohl Nationalsozialisten wie Kommunisten verletzt. Die alarmierte Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein und säuberte die Straßen. Zwei Kommunisten wurden unter dem Verdacht, geschossen zu haben, festgenommen.

Politische Zusammenstöße in Karlsruhe.

WTB Karlsruhe 25. Juni. In der Altstadt kam es in der vergangenen Nacht wiederholt zu Zusammenstößen. Einige Nationalsozialisten wurden von einer Gruppe Kommunisten angegriffen. Drei Nationalsozialisten wurden durch Revolverschüsse verletzt.

Goebbels hetzt zum Bürgerkrieg.

Im Sportpalast in Berlin hielt Dr. Goebbels eine Rede, die sich zu einer glatten Bürgerkriegshetze auswuchs. Er führte u. a. aus: „Wir verlangen, daß die Straße für das nationale Deutschland frei ist, das ist unser Recht, und wenn uns dieses Recht nicht gegeben wird, dann werden wir es uns nehmen und selbst mit der roten Mordpest aufräumen." Weiter sagte Goebbels: „Wenn einem unserer Führer auch nur ein Haar gekrümmt wird, dann werden wir eine Rache nehmen, wie sie in der Weltgeschichte noch in keinem Lande erlebt ist. Wir verlangen keinen Pardon, weil wir auch keinen Pardon geben. Die Männer des Systems haben so viel Unheil angerichtet, daß wir auf das Strafgericht nicht verzichten und sie hochhängen werden!"

Gerade diese blutrünstigen Stellen fanden bei der SA den stürmischsten, manchmal minutenwährenden Beifall. Herr Goebbels hat das letzte Ziel der Nationalsozialisten, den Bürgerkrieg, in voller Offenheit bekanntgegeben und die trügerische Maske der Legalität abgenommen! Wir fragen den Reichsinnenminister: Was gedenkt er zu tun gegen die offenen Mordsdrohungen, die Goebbels gegen die „Männer des System", also gegen die Regierung Brüning, öffentlich ausgesprochen hat? Offenbar nichts, denn er darf doch nicht den Ast absägen, auf dem er sitzt.

Drohung gegen Drohung.

CNB Magdeburg, 26. Juni. (Eig. Meld.) Anläßlich des Reichs-Arbeiter-Sporttages im hiesigen Reichsbanner-Stadion hielt der Berliner Polizeipräsident Grzesinski eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, wenn der von Dr. Goebbels im Sportpalast angedeutete Versuch, „sich das Recht auf der Straße zu nehmen" gemacht würde, werde Polizei und Staatsgewalt da sein und die Herren der SA würden trotz ihrer offenen und geheimen Verbündeten sich noch immer die Köpfe einrennen, auch wenn in Preußen nur eine geschäftsführende Regierung bestehe. Wenn weiter die Nationalsozialisten von Notwehr redeten, dann sollten sie wissen, daß an dem Tage, wo die SA gegen Gesetz und Recht sich ein Recht auf der Straße nähmen, auch für alle Staatsbürger, also auch für die Eiserne Front, das Recht der Notwehr gegeben sein werde, und, so fuhr der Polizeipräsident wörtlich fort: Ich setze mit Nachdruck hinzu, daß an dem Tage, wo die Eiserne Front das Recht der Notwehr gegen die Nationalsozialisten in Anspruch nimmt, es keine SA mehr geben wird.

Aus der preußischen Politik

Severing wehrt sich gegen Tendenzmeldungen. — Ein Nachtrag aus der letzten Landtagssitzung. — Ein Brief des Landtagspräsidenten.

Die Aussprache zwischen von Gayl und Severing.

VDZ. Berlin, 25. Juni. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, legt der preuß. Innenminister Severing Wert darauf, Aeußerungen in der nationalsozialistischen Presse entgegenzutreten die eine falsche Darstellung seiner heutigen Aussprache mit dem Reichsinnenminister, Frhr. von Gayl, enthielten. In einem Teil der nationalsozialistischen Presse werde mitgeteilt, daß der preußische Innenminister Severing dem Reichsinnenminister die Uebernahme der preußischen Polizei durch das Reich angetragen und den Reichsinnenminister gebeten habe, möglichst rasch einen Reichskommissar einzusetzen, oder doch wenigstens die preußische Polizei der Reichsgewalt zu unterstellen, da er die preußische Polizei nicht mehr fest in der Hand habe.

Von diesen Behauptungen, so wird dem Nachrichtenbüro des VDZ an maßgebender Stelle weiter erklärt, sei nicht ein Wort wahr. In einer Unterredung zwischen den beiden Innenministern habe der preußische Innenminister die Reichsregierung vielmehr dringend gewarnt, ohne durchschlagende legale Gründe die Reichsaufsicht oder gar die Einsetzung eines Reichskommissars einem Lande oder mehreren Ländern gegenüber in Anwendung zu bringen. In Preußen sei und bleibe die Polizei fest in der Hand des Ministers. Die Disziplin insbesondere auch im Offizierkorps der Polizei sei niemals auch nur im geringsten erschüttert, obgleich es bei gewissen Elementen nicht an Versuchen gefehlt habe, die Autorität der Dienststellen zu untergraben. Hierzu gehöre u. a. das Bestreben der Nationalsozialisten, durch die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen und durch Anträge auf Abberufung von Beamten Unsicherheit in die Dienststellen der Polizei zu tragen. Der Minister lege ferner Wert auf die Erklärung, daß die im preußischen Landtag wiederholt angenommenen Anträge auf Abberufung von Polizeibeamten und Einleitung von Dienststrafverfahren lediglich demonstrative und agitatorische Bedeutung hätten, da nach der preußischen Verfassung und den Reichsgesetzen das Parlament kein Recht habe, in diese Dinge sich einzumischen. Die preußische Staatsregierung sei nicht gewillt, unbegründeten und ungesetzlichen Forderungen in irgendeiner Weise nachzugehen.

Preußischer Landtag.

WTB. Berlin, 25. Juni. Aus der letzten Nachtsitzung des Preußischen Landtages ist noch folgendes nachzutragen: Gegen Schluß der Sitzung wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Kommunisten ein nationalsozialistischer Steuerantrag angenommen, der die Staatsregierung ersucht, bei der Reichsregierung aufs dringlichste vorstellig zu werden, sofort durch Notverordnung die Einkommen-Steuerstaffelung grundlegend zu verändern. Darnach soll der steuerfreie Einkommensteil von 720 auf 2400 RM erhöht werden. Der steuerfreie Einkommensteil für Ehefrauen und unterhaltsberechtigte Kinder soll statt 8 Prozent 12 Prozent und statt bisher 600 RM 2100 RM maximal betragen. Die Einkommensteuer bei Einkommen bis zu 8000 RM wird von 10 auf 8 Prozent ermäßigt, die bisher 12,5 Prozent betragende Einkommensteuer bei Einkommensteilen von 8000 bis 12 000 bleibt bestehen, bei Einkommensteilen über 12 000 RM soll jedoch die Steuer auf 20 bis 80 v. H. erhöht werden. Außerdem befaßt sich dieser Antrag auch mit der Besteuerung der Gewinne von Kapitalgesellschaften. Er verlangt weiter, daß die Vermögen der seit Kriegsbeginn aus dem Osten eingewanderten Juden zu beschlagnahmen seien, ebenso wie das Vermögen sämtlicher sogenannter Parteibuchbeamter, und fordert schließlich die Staatsregierung auf, von der Reichsregierung die Nichtdurchführung der durch die letzte Notverordnung vorgenommene Senkung der Rentenbezüge zu verlangen. An der Aussprache nahmen fast ausschließlich kommunistische und nationalsozialistische Redner teil. **Abgelehnt wurde ein kommunistischer Antrag auf Enteignung der ehemalgen Fürsten,** der nur die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten erhielt. Annahme fand dagegen ein Ausschußantrag, eine allgemeine Mietsenkung vorzunehmen.

Kerrls Antwort an Adenauer.

VDZ Berlin, 25. Juni. Der Präsident des Preußischen Staatsrates, Dr. Adenauer, hatte dem Landtagspräsidenten schriftlich mitgeteilt, daß auch er als Staatspräsident gleichberechtigt mit dem Landtagspräsidenten sei, so daß der letztere nicht als alleinig legitimiert gelten könne.

Landtagspräsident Kerrl hat hierauf geantwortet. Er betont, daß er sich als einzig legitimierten Vertreter des sogenannten Dreier-Ausschusses nur für den Fall der Regierungsneubildung bezeichnet habe, die auch nach Meinung des Reichskanzlers nur durch den Landtagspräsidenten in Fluß gebracht werden könnte und die gegebenenfalls eine Berufung des Dreier-Ausschusses (der für die Auflösung des Landtages zuständig ist und sich zusammensetzt aus dem Ministerpräsidenten sowie den Präsidenten des Landtages und Staatsrates) notwendig machen könnte. Im übrigen stimme er durchaus der Meinung des Staatsratspräsidenten zu, daß die Mitglieder des Dreier-Ausschusses nebeneinander gleichberechtigt seien und jeder von sich aus den Zusammentritt des Ausschusses verlangen könne.

Strafantrag gegen den „Angriff".

Berlin, 24. Juni. Der Polizeipräsident teilt mit: „Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff", enthält in ihrer heutigen Nummer Angriffe gegen den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, die in der Ungeheuerlichkeit des Tones und in der Unwahrhaftigkeit des Sachverhaltes nicht mehr zu überbieten sind. U. a. wird die Behauptung aufgestellt, daß der Polizeivizepräsident die Kriminalpolizei angewiesen habe, in Spielklubs begangene strafbare Handlungen nicht zu verfolgen. Alle diese und ähnliche Behauptungen sind in vollem Umfange unwahr. Polizeivizepräsident Dr. Weiß hat bereits Strafantrag gestellt, und der Polizeipräsident hat sich diesem Strafantrag angeschlossen. Weitere Maßnahmen gegen das genannte Blatt behält sich der Polizeipräsident vor. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, wurde die Freitagnummer des nationalsozialistischen „Angriff" wegen Beleidigung und übler Nachrede gegenüber dem Berliner Polizeipräsidenten Grzesinski und dem Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß durch die Polizei beschlagnahmt.

Der „Angriff" auf fünf Tage verboten.

CNB Berlin, 25. Juni. (Eig. Meld.) Der Polizeipräsident hat den „Angriff" bis zum 30. Juni verboten.

Gleichzeitig ist die „Sozialistische Arbeiterzeitung" wegen Beschimpfung des Reichspräsidenten auf fünf Tage verboten worden.

Deutsche Wirtschaftsführer über wirtschaftliche Tagesfragen.

CNB Berlin, 25. Juni. (Eig. Meld.) In der Präsidialsitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, die, wie gemeldet, der gestrigen Hauptausschußsitzung vorausging, berichtete Direktor Krämer über die Verhandlungen, die zum Abschluß eines neuen Rahmenlieferungsabkommens mit Sowjetrußland geführt haben. Es sei gelungen, in diesem Abkommen die allgemeinen Bedingungen zu vereinbaren, die in der Zeit vom 15. Juni 1932 bis zum 31. Mai 1933 allen russischen Bestellungen zugrunde zu legen seien. Die amtlichen Stellen hätten sich bereit erklärt, zur Sicherstellung dieser Geschäfte Garantien im Rahmen der Rückflüsse zur Verfügung zu stellen.

In der Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes machte Clemens Lammers Ausführungen zu dem Thema „Autarkie — Planwirtschaft — berufsständischer Staat".

Abschluß des Eucharistischen Kongresses.

WTB. Dublin, 26. Juni. Der Eucharistische Kongreß wurde heute abend um 7 Uhr mit einer gewaltigen Kundgebung, zu der die Teilnehmer schon am Morgen in Dublin in etwa 14 Sonderzügen und auf Sonderdampfern eingetroffen waren, beendet. Im Phönixpark fand ein Gottesdienst statt, bei dem, wie gemeldet, der Erzbischof von Baltimore vor über einer Million Männer und Frauen predigte. Auch der päpstliche Legat Kardinal Lauri hielt eine Predigt in englischer Sprache. Während des Offertoriums sang John Mc. Cormack das „Panis Angelicus" von Cäsar Franck. Unter Vorantritt des Legaten, der das hl. Sakrament trug, begab sich die Versammlung in feierlicher Prozession zur O'Connellbrücke, wo Kardinal Lauri der Menge den feierlichen Segen erteilte, die ihn knieend anhörte. Von den Kardinälen und Erzbischöfen begleitet, begab sich der päpstliche Legat in die Stadt zurück. Der ungeheure Andrang machte jeden Verkehr unmöglich.

Selbst die Kölnische Zeitung stellt fest, daß der Eucharistische Kongreß in Dublin von keinem seiner Vorgänger übertroffen wurde. Es habe sich gezeigt, daß der Katholizismus in der Bevölkerung Irlands tief verwurzelt sei. Bedauerlicher Weise kommt heute morgen die Meldung, daß in der meist von Engländern bewohnten irischen Provinz Ulster Demonstrationen gegen den Katholizismus stattgefunden haben. Man muß dazu bedenken, daß der Katholizismus in Irland eine blutige Geschichte im Kampf mit den reformierten Engländern hinter sich hat. Nach einer Wolffmeldung sollen in Ulster auch Züge nach Belfast, in denen sich Kongreßteilnehmer auf der Rückfahrt befanden, mit Steinen beworfen worden sein.

Besprechungen in Lausanne.

WTB Lausanne, 25. Juni. Der heutige Vormittag ist im wesentlichen mit internen Arbeiten der Delegationen ausgefüllt, die den Beratungsstoff der gestrigen deutsch-französischen Aussprache zu sichten haben.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath stattete heute früh MacDonald einen Besuch ab; im weiteren Verlaufe des Vormittags empfing Herr von Neurath den Besuch Grandis, und schließlich fanden sich der österreichische Bundeskanzler Dollfuß und Grandi im Hotel der französischen Delegation ein.

Zustimmung Italien und Hollands zum Abrüstungsplan Hoovers.

WTB Washington, 25. Juni. Der italienische Botschafter erklärte Staatssekretär Stimson, daß Italien den Abrüstungsplan Hoovers ohne Vorbehalt annehme. Dem Staatsdepartement wurde ferner von dem amerikanischen Botschafter im Haag mitgeteilt, daß die Niederlande den Plan vollkommen billigen.

Konstitutionelle Monarchie in Siam.

Bangkok, 25. Juni. Der König von Siam hat erklären lassen, er habe bereits seit einiger Zeit den Wunsch nach einer Aenderung der Regierungsform geäußert und sei geneigt, das Amt eines Staatsoberhauptes gemäß den Bestimmungen der neuen Verfassung zu übernehmen, obwohl der Zeitraum, während dessen er dieses Amt noch würde führen können, wegen seines Gesundheitszustandes vielleicht begrenzt sein würde. Diese Erklärung komme ihm „aus tiefstem Herzen". Die Führer der Volkspartei erklärten, es handele sich bei der Bewegung nicht um eine Revolution, sondern um die Errichtung einer Regierung durch und für das Volk mit Zustimmung des Königs.

Schiedsspruch für die Holzindustrie.

WP Köln, 25. Juni. Für die Holzindustrie und das Holzgewerbe im Rheingebiet fällt der Schlichter heute einen Schiedsspruch. Dieser sieht vom 1. Juli ds. Js. eine Ermäßigung des bisherigen Spitzenlohns von 92 auf 86 Pfennig in der höchsten Ortsklasse vor. Das Abkommen ist mit einmonatiger Frist erstmals am 31 Oktober ds. Jr. kündbar.

Sportblatt der Brühler Zeitung.

Derbyüberraschung in Hamburg-Horn.

Palastpage vor Mio d'Arezzo!

Widerhall die große Enttäuschung beim Deutschen Derby.

Die große Prüfung der besten Dreijährigen wurde am Sonntag auf dem Horner Moor vor einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge entschieden. Janus erwischte beim Hochgehen der Startmaschine die Spitze vor Aventin und Wilderich, aber Mio d'Arezzo schob sich bald an die Spitze. Auf der Gegenseite hatte Mio d'Arezzo immer noch die Spitze vor Janus, während zu Widerhall Palastpage und Wilderich sich auf den 3. Platz gesellten. Im Horner Bogen hatte Palastpage bereits einen sicheren Vorsprung vor dem übrigen Feld. In der zweiten Gruppe lag Widerhall, der aber im Bogen unglücklich eingeklemmt wurde und weit zurückfiel. In die Gerade kam Palastpage als Erster. Mio d'Arezzo zog unter der Peitsche noch einmal an und trieb Palastpage vorwärts, dieser ließ sich aber nicht mehr holen und siegte mit einer Länge Vorsprung.

Sieger des Deutschen Derbys 1932: Palastpage (Haynes) in 2:36,2 Min., 2. Mio d'Arezzo (Grabsch), 3. Lord Nelson (Varga), 4. Liberto (Schmidt), 5. Widerhall (Zimmermann).

Deutsches Springer-Derby.

Das Deutsche Springer-Derby, das alljährlich in der Derby-Woche auf dem Horner Moor zum Austrag kommt, brachte den überraschenden Sieg von General (Von Barnekow) vor Donner (A. Holz). Dritter Wotan (Obltn. von Nagel).

*

Den Abschluß der Derbywoche und den Höhepunkt des Jahres im deutschen Turf bildet der Kampf um das blaue Band, der auf der klassischen Bahn des Horner Moors in Hamburg-Horn alljährlich am letzten Junisonntag zum Austrag kommt. Ursprünglich nach englischem Muster als „Norddeutsches Derby" begründet, wurde es in der Folgezeit als wertvollstes und bestdotiertes Rennen des einheimischen Pferdesportes kurzweg „Deutsches Derby" genannt. Es ist offen für alle dreijährigen Pferde deutscher Zucht, einschließlich Oesterreichs, und stellt somit die höchste Zuchtprüfung der gesamten deutschen Vollblutzucht dar, für die den Sieger zu satteln, der Ehrgeiz aller deutschen Gestüte von Rang ist. Als Kuriosität sei vermerkt, daß auch die dänischen Züchter — eine Reminiszenz an die Zeiten des Norddeutschen Derbys — das Recht zur Nennung haben, dieses aber seit Jahren nicht mehr ausnutzen.

Das Rennen führt über 2400 Meter, stellt also an die Pferde höchste Anforderungen. Neben dieser Tatsache sorgen auch die hohen Nenngelder, die von den gemeldeten Ställen gezahlt werden müssen und die in einem gewissen Verhältnis zu den großen Preisen stehen, dafür, daß nur die Besten des Jahrganges an den Start gehen. So kommt es, daß von einigen hundert Pferden bei der ersten Nennung nur einige wenige Eliterenner am Derbytag übrig geblieben sind. Der Preis beträgt 100 000 Mark, von denen 75 000 Mark der Besitzer des Siegers erhält, während die übrigen 25 000 Mark sich auf die Plätze verteilen.

Seit der Gründung des Derbys haben 45 deutsche, 16 österreichische und ein dänisches Pferd für ihre Besitzer das blaue Band erobert. Von den Rennställen konnte bisher das Hauptgestüt Graditz, das im Besitz des preußischen Staates ist, die meisten Sieger satteln. Neunmal passierten seine Farben als erste das Ziel und 1893 machte der Graditzer Geier totes Rennen mit Hardenberg. Im Abstand und in der angegebenen Rangierung folgen dann die Ställe Weinberg, Haniel und von Oppenheim.

Im diesjährigen Derby war der letzte Einsatz für neun Pferde gezahlt worden, und zwar für: Gestüt Schlenderhans Widerhall, Aventin und Arabeske, Herrn Mülhens Palastpage, Herrn M. J. Oppenheimers Mio d'Arezzo und Liberto, Hauptgestüt Graditz' Lord Nelson, Herren A. und C. v. Weinbergs Janus und Herrn Herdings Wilderich. Das Ende im Rennen wurde allgemein zwischen Widerhall und Palastpage vermutet, auf deren erstes Zusammentreffen man nach ihren überlegenen Siegen im Henckelrennen bezw. im Großen Hansapreis als Sensation gespannt war. Diese beiden Pferde waren dementsprechend in den Vorwetten auch stark favorisiert. Gewisse Chancen räumte man auch Lord Nelson und Aventin ein, der im Unionrennen Palastpage knapp schlagen konnte, während man den Rest nur als Außenseiter gelten ließ.

Fußball.

Bayern München — Boldklubben Kopenhagen 6:1 (3:0).

Vor 10 000 Zuschauer trafen sich in München der deutsche Meister Bayern München und der dänische Fußballmeister Boldklubben Kopenhagen. Die Münchener befanden sich in einer hervorragenden Form und schlugen durch gutes Stürmerspiel die Dänen mit 6:1.

Austria Wien siegt in Berlin.

Die Wiener Austria spielte in Berlin gegen den Berliner SV. 92 und gewann nach mäßigem Spiel mit 2:1 (0:0). Sindelar trat die beiden Tore für Wien.

Um den Mitropa-Cup: Vienna gegen Ujpest 5:3 (2:3).

Zwischen Vienna Wien und Ujpest kam in Wien die erste Begegnung um den Mitropacup zustande. Die Wiener Elf siegte nach beiderseits gleichwertigen Leistungen verdient mit 5:3 (2:3).

Handball.

Polizei Weißenfels überlegener Sieger.

Der südostdeutsche Handballmeister Borussia Karlowitz gastierte am Sonntag beim Deutschen Handballmeister, Polizei Weißenfels. Die Polizisten hatten mit 12:6 Toren einen überlegenen Sieg aufzuweisen.

Heuser Europameister.

Ein k.o.-Sieg in der ersten Runde.

Heuser schlägt Martinez um den Titel.

In Valencia trat der Bonner Heuser als Herausforderer gegen den Spanier Martinez, Europameister im Halbschwergewicht, zum Kampf um den Titel vor ausverkauftem Haus an.

Heuser, dessen Draufgängertum bekannt ist, nutzte seine k. o.-Chance gründlich aus, griff den Spanier gleich in der ersten Runde mit schweren Magen- und Kopfschlägen an udn brachte ihm in der 45. Sekunde einen schweren Kinnhaken bei. Martinez ging bis 8 zu Boden, erhob sich mühsam, wurde mit einem Uppercut erneut auf die Bretter geschickt und dann ausgezählt.

Die Zuschauer waren über den Blitzsieg des Deutschen zunächst völlig perplex und fassungslos, feierten aber dann den Erfolg Heusers mit starkem und ehrlichem Beifall.

Motorsport.

Brauchitsch kommt zwei Zehntelsekunden zu spät.

Trotzdem das Wetter zu dem großen Lückendorfer Bergrennen bei Zittau nicht gerade einladend war, umstanden doch mehr als 40 000 Sachsen die schön gelegene Bahn. Wenn auch der Sieger nicht von Brauchitsch hieß, so war man allgemein mit dem Rennverlauf sehr zufrieden, zumal er bis 10 Meter vor dem Ziel noch nicht entschieden war. Nur zwei Zehntel einer Sekunde trennte Brauchitsch von dem Sieger Lewy. Hans von Stuck fuhr in der Acht-Liter-Klasse die beste Zeit der Sportwagen.

Bei den Motorrädern spielte Bullus die weitaus überlegene Rolle. Er fuhr sowohl den Sieg in der 500er als in der 1000er Klasse sicher nach Hause. Unter den Namen der Sieger auch Bauhofer, Ley, Steinweg-München, Kohlrausch und Macher-Berlin.

Vierverbandskampf der Leichtathleten.

Brandenburg gewinnt das Meeting der Verbände.

Vor Mittel-, Süd- und Westdeutschland.

Am Sonntag wurde in Wiesbaden der Leichtathletikverbandskampf zwischen Brandenburg, Mittel-, Süd- und Westdeutschland als letztes großes Zusammentreffen unserer Leichtathleten vor den deutschen Meisterschaften abgewickelt. Alle Leute von Rang und Namen traten zu den Wettbewerben an. Wenn auch keine neuen Rekorde aufgestellt wurden, so sind doch die Leistungen durchweg als sehr gut anzusprechen. Sieger im Gesamtergebnis wurde mit 41 Punkten Brandenburg vor Mittel 37 und Süd und West je 36 Punkten.

Die Einzelergebnisse: 100 Meter: 1. Jonath (W.) 10,6, 2. Müller (B.) 10,8, 3. Geerling (S.) 10,9, 4. Kreher (M.) 11,0. 200 Meter: 1. Jonath (W.) 22,3, 2. Voigt (B.) 22,6, 3. Kurz (S.) 22,6, 4. Kreher (M.) 22,8. 400 Meter: 1. Bücher (M.) 50,4, 2. Pöschke (B.) 50,6, 3. Müller (W.) 50,7, 4. Neoh (S.) 51,0. 800 Meter: 1. Paul (S.) 1:59,4, 2. Danz (W.) 1:59,6, 3. Abraham 2:01,4, 4. Stöckicht (M.) 2:02,6. 1500 Meter: 1. Hellpapp (B.) 4:01,2, 2. Schilgen (S.) 4:01,2 Brustweite zurück, 3. Gas (M.) 4:08, 4. Neu (W.) 4:28. 5000 Meter: 1. Schaumburg (W.) 15:25, 2. Kohn (B.) 15:34,6, 3. Böhm (M.) 15:52,2, 4. Werner (S.) 16:22,8. 110 Meter Hürden: 1. Welscher (S.) 15,3, 2. Wienecke (W.) 15,4, 3. Schulz (B.) 15,6, 4. Duwe (M.) 16,0. Weitsprung: 1. Biebach (M.) 7,26, Scheck (S.) 7,11, 3. Maier (B.) 6,96, 4. Mölle (W.) 6,94. Hochsprung: 1. Dr. Betz (B.) 1,83, 2. Böwing (M.) 1,77, 3. Flister (S.) 172, 4. Stechemesser (W.) 1,72, durch Stechen entschieden. Stabhochsprung: 1. Wegener (M.) 4,00, 2. Born (W.) 3,40, 3. Reeg (S.) 3,40, durch Stechen entschieden; 4. Schulz (B.) 3,20. Diskus: 1. Seraidaris (M.) 43,305, 2. Vogel (B.) 42,36, 3. Hoffmeister (W.) 42,10, 3. Lampert (S.) 41,53. Kugelstoßen: 1. Reymann (B.) 14,75, 2. Berg (S.) 14,40, 3. Seraidaris (M.) 14,07, 4. Debus (W.) 13,46. Speerwerfen: 1. Weimann (M.) 66,00, 2. Barth (S.) 61,61, 3. Eberle (B.) 60,58, 4. Hoffmeister (W.) 56,39. 4mal100 Meter Staffel: 1. Westdeutschland 42,1 (Heithoff, Hendrix, Mölle, Jonath), 2. Mittel 42,6 (Biebach, Büchner, Bauer, Kreher), 3. Süd 42,8 (Kurz, Welscher, Mährlein, Geerling), 4. Brandenburg 43,5 (Müller, Pöschke, Voigt, Schlößke). Olympische Staffel: 1. Brandenburg 3:21 (Abraham, Pöschke, Imhoff, Voigt), 2. Süd 3:21,8 (Abel, Münzinger, Geerling, Kurz), 3. West 3:27,6 (Lefeber, Danz, Jonath, Hendrix), 4. Mittel 3:29,2 (Trimpler, Büchner, Biebach, Kreher).

Deutschlands Frauen auch beim 2. Länderkampf erfolgreich.

58 : 41 lautete der Sieg im Elberfelder Stadion über Frankreich.

Zum 2. Male trugen die Leichtathletik-Damen von Deutschland und Frankreich am Sonntag im Elberfelder Stadion einen Länderkampf aus. Mit 58 : 41 Punkten fiel auch diesmal der Sieg an unsere Vertreterinnen, die von den zehn Wettkämpfen acht zu ihren Gunsten entscheiden konnten, während den Französinnen nur im 80 Meter Lauf und 1000 Meter Lauf die ersten Plätze zufielen. Immerhin — die Gäste haben bewiesen, daß sie in dieser Sportart einen Aufstieg zu verzeichnen haben.

Zwei neue französische Rekorde waren im Diskuswerfen und 1000 Meter Lauf festzustellen. Die Leistungen der deutschen Damen entsprachen den Erwartungen.

Ergebnisse:

80 Meter Lauf: 1. Vollu (Frankreich) 10,2 Sek., 2. Horchler (Deutschland) 10,3. 200 Meter: 1. Lorenz (D.) 26,9, 2. Erfling (D.) 27,8. 1000 Meter: 1. Hedouin (Fr.) 3:07,2, 2. Lenoire (Fr.) 3:12. 80 Meter Hürden: 1. Haux (D.) 12,6, 2. Laudré (Fr.) 13,2. Hochsprung: 1. Horchler (D.) 1,50 Meter, 2. Laudré (Fr.) 1,425 Meter. Weitsprung: 1. Busch (D.) 5,21 Meter, 2. Schlarp (D.) 5,15 Meter. Kugelstoßen: 1. Heublein (D.) 13,12 Meter, 2. Busch (D.) 11,90 Meter. Diskuswerfen: 1. Heublein (D.) 39,37 Meter, 2. Vellu (Fr.) 35,41 Meter. Speerwurf: 1. Graul (D.) 40,08 Meter, 2. Busch (D.) 36,48 Meter.

Schwimmen.

Westdeutsche Schwimm-Meisterschaften.

Derichs wieder 100-Meter-Kraulmeister.

Köln beginnt allmählich auch im Schwimmsport eine ansehnliche Zuschauermenge auf die Beine zu bringen. Denn am Samstagnachmittag, wo im Stadion zu Müngersdorf der erste Teil der westdeutschen Schwimmeisterschaften ausgetragen wurde, hatte sich eine stattliche Zuschauermenge eingefunden — und dazu regnete es, so daß es wirklich kein Vergnügen war, den Kämpfen beizuwohnen. Aber gleich und gleich gesellt sich gerne, und warum sollte es bei den „Wasserratten" nicht auch einmal von oben regnen . . . allerdings zum Leidwesen des Veranstalters. Das regnerische Wetter hatte zur Folge, daß die Zeiten nicht „überragend" ausfielen.

Ergebnisse:

1. Tag. Herren: 4mal200-Meter-Kraul: 1. Poseidon Köln 10:07 Min., 2. Sparta Köln. 100 Meter Rücken: 1. Lehnig (Sparta Köln) 1:17,8 Min., 2. Simon (Gladbeck) 1:20,2. 100 Meter Kraul: 1. Derichs (Sparta Köln) 1:01,8 Min., 2. Haas (Poseidon Köln). 4mal200 Meter Brust (VoW): 1. Leichlingen 13:58,8 Min., 2. Wald-Solingen. 400 Meter Kraul: 1. Deiters (Sparta Köln) 6:01 Min., 2. Priester (Düsseldorf 98). Lagenstaffel: 1. Sparta Köln 5:36,2 Min., 2. Düsseldorf 09. Damen: 200 Meter Brust: 1. Gemenger (Neptun Krefeld) 3:23,1 Min. 3mal100 Meter Kraul: 1. Rheydt 03 4:16,8 Min. 100 Meter Rücken: 1. Kirchner (Düsseldorf 98) 1:28,6 Min., 2. Safferath.

Auch im Süden Meisterschaftskämpfe der Schwimmer.

Unfreundliches Wetter ließ eine nur kleine Interessentengruppe den süddeutschen Schwimmeisterschaften beiwohnen, die in Nürnberg zum Austrag kamen.

Die wichtigsten Ergebnisse: Lagenstaffel: 1. SV. Göppingen 3:43,8 Min. 100 Meter Rücken: 1. Frank (Neckar Heidelberg) 1:17,3. 400 Meter Kraul: 1. Witthauer (1. Frankfurter SC.) 5:28,5. Damen-Lagenstaffel: 1. SV. Göppingen 6:29,6.

Tennis.

All-England-Meisterschaften zu Wimbledon.

Bei den Einzelspielen der Herren und Damen wurden die letzten Teilnehmer des Viertelfinals ermittelt. Das Ende des Herren-Einzel ist nur eine Angelegenheit amerikanischer, englischer, japanischer und australischer Spieler. Außer diesen ist noch der Spanier Maier im Rennen, der mit seinem 6:3, 6:3, 2:6, 6:2-Siege über Borotra eine Sensation in Wimbledon schuf. Bei den Damen stehen als letzte acht fest: Moody-Wills, Round, Whittingstal, Heeley, Jacobs, Krahwinkel, Ruthall und Mathieu. Hilde Krahwinkel spielt am Montag gegen die Amerikanerin Jacobs.

Sportzuschauer.

Jeder Sport hat seine eigenen Gesetze, jeder Sport hat auch sein eigenes Publikum. Es ist nicht verwunderlich, daß diejenigen Sportarten, bei denen jeder Zuschauer den Stand des Wettkampfes selbständig beurteilen kann, auch den größten Zulauf haben. Beim Fußball weiß jeder, daß die Mannschaft Sieger ist, die nach Ablauf der Spielzeit die meisten Tore erzielte, beim Radrennen, Rudern, Schwimmen und Laufen gewinnt, wer zuerst durchs Ziel fährt, rudert, schwimmt oder läuft, und beim Boxen wird auch der Laie feststellen können, daß der, der die meisten Schläge einsteckt, wahrscheinlich verloren hat. Anders ist es schon beim Tennis. Der durchschnittliche Mann aus dem Volke kennt den Sinn der weißen Linien nicht, versteht auch nicht die technischen und taktischen Feinheiten. Aehnlich ist es beim Golf und allen anderen Sports, die eine bestimmte Regelkenntnis voraussetzen; sie werden selten größere Zuschauermengen anlocken.

Jeder Zuschauer müßte es sich zum obersten Gesetz machen, den Wettkämpfer nicht als seinen Angestellten zu betrachten, der verpflichtet ist, ihm einen Genuß zu bieten. Redensarten wie „Wir wollen für unser Geld auch etwas sehen", mit denen oft Lärmszenen entfacht und entschuldigt werden, gehören nicht auf den Sportplatz. Das Publikum hat mit der Zahlung des Eintrittsgeldes keineswegs die Berechtigung erkauft, für sein Geld besondere Leistungen verlangen zu können, denn bei Amateurveranstaltungen werden die Wettkämpfer ja nicht bezahlt. Sie geben ihr Bestes her, aber nicht für die Zuschauer, denn die Verpflichtung zur Leistung haben sie nur auf Grund der freiwilligen Teilnahme und gegenüber ihrem Verein übernommen.

Kurzgeschichten

Zollkuriosum um zwei Klappstühle.

Zwei Engländerinnen, die im Auto von Frankreich nach der Schweiz fuhren, führten in ihrem Gepäck zwei in Frankreich gekaufte Klappstühle mit. An der Grenze angelangt, wurden sie von den Schweizer Zollbeamten belehrt, daß Möbel, ganz gleich welcher Art, in die Schweiz nicht eingeführt werden dürfen, selbst wenn sich die Besitzer zur Zahlung des Zolls bereit erklären. Da die beiden Damen mit dem Wagen nicht nach Frankreich zurückkehren wollten, nahmen sie die zurückgewiesenen Klappstühle aus dem Wagen und trugen sie über die französische Grenze, um sie bei der Rückkehr wieder abzuholen. Als sie damit beschäftigt waren, wurden sie von französischen Zollbeamten aber darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Klappstühle nur dann nach Frankreich einführen dürften, wenn sie den entsprechenden Einfuhrzoll erlegten. Alle Einwendungen, daß sie ja die Stühle aus Frankreich mitgebracht hätten, erwiesen sich dem klaren Wortlaut der Zollbestimmungen gegenüber als erfolglos. Sie durften ihre Stühle nicht eher in einem Kaffehaus unterbringen, bis sie den entfallenden Zoll bezahlt hatten.

Das Gespenst der Dürre in Palästina.

Seit Menschengedenken ist die winterliche Regenzeit im Heiligen Lande nicht mehr so unergiebig gewesen wie in diesem Jahre. Die Mehrzahl der Haushaltungen in Jerusalem waren nicht einmal in der Lage, ihre Zisternen zu füllen, deren Inhalt das Minimum ihres täglichen Wasserbedarfs in den Monaten April bis Oktober decken muß. Ueberdies haben die Arbeiten der Zuführung des Wassers aus einer neuen Quelle, die in aller Eile und Hast unternommen wurden, nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Nach einigen Wochen wurde der Wasserzufluß der Quelle spärlicher und hörte schließlich ganz auf. Man hat die Arbeiten wohl wieder aufgenommen, aber kein Mensch kann wissen, ob sie diesmal mehr Erfolg haben werden. Inzwischen hat die Stadtverwaltung von Jerusalem eine Verfügung erlassen, die die Menge des Trinkwassers, daß die Bewohner zweimal in der Woche den städtischen Sammelbecken entnehmen dürfen, erneut herabsetzte. Die erste Folge dieser Einschränkungsmaßnahmen dürfte ein Erliegen der Bautätigkeit sein, da die vorgesehenen Pläne wegen des Wassermangels nicht werden ausgeführt werden können.

Sonderbarkeiten der englischen Küche.

Die Engländer, bekanntlich das konservativste Volk der Erde, sind es auch in der Ernährung; so sehr, daß sich die englische Küche eines denkbar schlechten Rufes erfreut, der keineswegs ein Vorurteil ist, was jeder Englandkenner weiß. Nicht nur die Abwechslung ihrer Speisen und Gerichte ist nur sehr begrenzt, sondern auch merkwürdige Unterscheidungen regieren den Speisezettel. Einige allzu populäre Gerichte dürfen auf dem Tisch von gutem Ruf nicht aufgetragen werden. Besonders zeigt sich diese Sitte bei Fischspeisen aller Art. Seezunge, Lachs, die eingeführte Forelle und der Hummer genießen die höchsten Ehren. Nach ihnen kommen Steinbutt und Merlan. Aber die Roche, die, mit Butter angerichtet, vorzüglich schmeckt, ist verpönt. Die Languste, die fast ebenso gut schmeckt wie der Hummer, wird nur zur Garnierung der Fischplatte benutzt, außer in London, wo sie auch als Krebs gegessen wird. Die Kammuschel kann man nur selten in Restaurants bekommen, obwohl sie einen besonders zarten Geschmack hat, wenn sie nach einem guten Rezept bereitet wird. Ein neueingeführter Artikel der Londoner Fischgeschäfte wird nach der Dublin Bay genannt, obwohl es sich um eine Krebsart handelt, die von der Nordostküste Englands herkommt. Bis vor kurzer Zeit waren diese Krustentiere noch nirgends gern gesehen; wenn sie jetzt so überreichlich auftauchen, sollten sie wahrscheinlich die kostspieligen Hummergerichte und Hummersalate ersetzen.

*

Du goldener, herziger Sonnenschein,
Du blickst so tief mir ins Aug' hinein;
Wie schimmernde, leuchtende Maienpracht,
So hast du mir strahlend ins Herz gelacht,
Da ist mir's nun drin so wunderlich warm,
Verschwunden die Sorgen und Leid und Harm —
Und draußen — da leuchtet's und flimmert's und spinnt
So golden, die Lüfte so lau und so lind.

Wußten Sie schon . . . ?

daß Viktor von Scheffel sein „Gaudeamus" in der „Krone am Rhein" zu Aßmannshausen geschrieben hat,

daß die stärkste deutsche Eiche in Ivenack bei Stavenhagen steht, und daß ihre Stammgrundfläche sechzehn Quadratmeter mißt,

daß auf der Malerinsel Vilm ein von einem Baum abgebrochener Ast auf einem Ast desselben Baumes liegend weiter wächst,

daß auf dem Hohenasperg bei Ludwigsburg von dem Strafgefangenen Kämmerer das Streichholz erfunden wurde,

daß der Brocken an klaren Tagen einen Rundblick gewährt, der einen Durchmesser von 250 Kilometer hat.

daß man in Jena die Saaleweine Collo und Creo trinken kann,

daß die höchstgelegene deutsche Stadt Oberwiesenthal im Erzgebirge ist,

daß die Martinskirche in Lauffen am Neckar aus dem Jahre 741 stammt?

*

Ein englischer Forscher hat sich die Mühe gemacht, auszurechnen, daß Shakespeares Name zu den verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern auf viertausenderlei verschiedene Art geschrieben worden ist.

*

Die Kurden, das Bergvolk Vorderasiens, beherrschten seit Urzeiten die Fertigkeit, mit Hilfe der Finger alle Zahlen unter zehn multiplizieren zu können. Es wird angenommen, daß sie seinerzeit die Kunst, die Hände als Rechenmaschine zu benutzen, von den Römern gelernt haben, die selber dann dies Können völlig vergaßen.

*

Es ist ausgerechnet worden, daß jeder zweite Mensch, der auf der Welt geboren wird, vor seinem achtzehnten Lebensjahr stirbt.

*

Frösche können nicht weiter sehen als bis zum Zwanzigfachen ihrer Körperlänge.

— — —

Guter Rat.

Zwei alte Jungfrauen sitzen in der Elektrischen. Die eine verlangt, daß das Fenster geöffnet werde, da sie sonst ersticke. Dagegen wehrt sich die andere, die behauptet, vom geöffneten Fenster könne sie den Tod haben.

Ein gemütlicher Kölner gibt darauf dem Schaffner folgenden Rat: „Maht dat Finster nor op, Här Konduktör. Dann stirv die ein! Nachher maht Ihr dat Finster widder zo — dann stirv die ander! Un dann hammer endlich Rauh hier!"

— — —

Rätsel-Ecke

Bezierbild.



Wo ist die Begleiterin dieses Wandervogels?

Visitenkartenrätsel-Auflösung.

Telefonistin.



Original-Roman von M. Kaldenhof

Das Brüderlein

(Nachdruck verboten).

6

„Rainer!" sagt Frau Helene in die Stille hinein, und man hört am Ton ihrer Stimme, wie schwer ihr die Worte werden, „wenn du Dankern, wenn du die Wendtlandwerke halten willst, so mußt du dich an erster Stelle um Hildegard bewerben."

Rainer steht still, er blickt zur Mutter hin, ein gequälter Zug liegt auf seinem Gesicht.

„Ich weiß es, Mutter, ich weiß, daß es keinen anderen Ausweg gibt. Wenn dieser Weg nur nicht so schwer wäre!"

„Warum, Rainer? Gar mancher würde dich um diese Frau beneiden, Hildegard ist jung und schön, eine Zierde für jeden Salon."

„Für den Salon ja, Mutter! Was aber bleibt dann für das Haus, was für das Herz?"

„Gerade wie dein Vater bist du, Rainer; so sprach auch er; doch im Leben kommen solche Gemütsmenschen nicht weit."

„Doch, Mutter! Vater hat viel geleistet und auch ich kann es. Nur muß man mir Zeit lassen. Lege du ein gutes Wort für mich bei Hildegard ein. Sie gibt ja soviel auf deinen Rat."

„Sie tat es, Rainer, sie tut es nicht mehr. Sie steht ganz unter dem Einfluß dieser Hedwig Niemer und ich fürchte, es ist kein guter Einfluß, den diese auf Hildegard ausübt."

Rainer weiß, daß Hildegard bei Niemers verkehrt, Elisabeth hat es ihm gesagt. Er hat diesem Verkehr kein großes Gewicht beigelegt, nun aber, nach den Worten der Mutter —

„Ich danke dir, Mutter, daß du mich aufmerksam gemacht hast. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät. Wir werden nun wohl Dankern auch wieder der Gesellschaft öffnen müssen. Es wird mir schwer werden, die Mittel aufzubringen, jedoch von zwei Uebeln muß man stets das kleinere wählen. Wenn du mir hilfst, Mutter, kann mir der Sieg nicht fehlen!" fügte er lächelnd bei.

Frau Helene ist befriedigt gegangen.

Rainer sinnt noch eine Weile vor sich hin. War seine Mutter als Abgesandte Hildegards gekommen, oder kam sie aus Sorge um ihn und das Erbe der Wendtland? Der Ton ihrer Stimme, ihr Aussehen ließ das Letztere vermuten; wenn dem so war, dann hatte er viel gewonnen, dann war sein Leben reich, trotzdem er auf die Liebe verzichten mußte. War das ein Segen, den sein Opfer nach sich gezogen, daß er das Herz der Mutter zurückgewonnen?"

VII.

Frau Hedwig Niemer, geborene Krause, hat ihren Empfangsabend gehabt. Die ganze vornehme Welt des Städtchens hat sich ein Stelldichein in ihrem Salon gegeben. Auch Frau Hildegard Wendtland war dagewesen; zum ersten Male, seitdem sie Witwe geworden, hatte sie sich wieder in der Gesellschaft gezeigt. Jetzt sitzt Frau Hedwig zu einem kurzen „Nachplausch", wie sie sich ausdrückt, in einem tiefen, bequemen Sessel ihres Wohnzimmers. Sie blickt zu ihrem Bruder auf, der sich mit mokantem Lächeln über die Rücklehne ihres Sessels neigt. „Ich glaube, du willst mich absolut verheiraten, Hedichen? Gefällt es dir denn selbst in deiner Ehe so gut? Eberhard ist wohl ein Mustergatte?"

„Das kann ich gerade nicht behaupten!" erwiderte lachend die hübsche, junge Frau, „das könnte immerhin besser sein!"

„Nanu, Frauchen?" Der also Gescholtene, ein Herr in reiferem Alter mit starker Glatze und einem roten, gutmütigen Gesicht, blickt von der Zeitung, in der er gelesen hatte, auf. „Hast du schon wieder etwas an mir auszusetzen?"

„Schon wieder!" echot die junge Frau noch immer lachend „das lautet ja beinahe, als ob Gardinenpredigten bei mir an der Tagesordnung wären. So bin ich gar nicht, bin viel zu bequem dazu. Doch lies ruhig weiter, heute ist es Leo einmal, den ich bei den Ohren nehmen möchte."

„Barmherzigkeit! Schwesterlein! Meine Ohren sind ohnehin so lang. Verunziere mich nicht noch mehr, sonst finde ich gar keine Gnade vor der schönen Frau Hildegard."

„Sei doch einmal vernünftig, Leo, man kann mit dir selten ein ernstes Wort reden."

„Warum denn so ernst, Hedwig. Laß uns lieber vergnügt und fröhlich sein!"

„Das schon, aber dabei kann man doch vernünftig sein!" behauptet Frau Hedwig eigensinnig. „Du bist nun bald dreißig, höchste Zeit, daß du deine Junggesellengewohnheiten aufgibst und ans Heiraten denkst."

„Tue ich auch, tue ich alle Tage, aber die Rechte will immer noch nicht kommen."

„Nun, ich meine Hildegard Wendtland könnte dir schon gefallen. Dazu hat sie ein kolossales Vermögen."

Leo Krause macht ein pfiffiges Gesicht.

„Sag einmal, Hedichen, seit wann interessierst du dich denn so selbstlos für meine Person? Bist du wirklich aus lauter Liebe so besorgt, daß ich eine reiche, schöne Frau bekomme?"

„Laß den Spott nur ruhig zu Hause, Leo! Wir kennen uns gut genug, um irrigen Annahmen vorzubeugen. Ich wünsche endlich meine lumpige Mitgift und Papa behauptet, mir dieselbe nur zahlen zu können, wenn eine reiche Frau den Betrag wieder einbringt."

„Aha, dachte ich mir's doch, darum soll ich die schöne Hildegard schleunigst heiraten? Wenn du dich nur nicht verrechnest. Woher soll Rainer das Geld nehmen, seine Schwägerin auszuzahlen, er sitzt ja andauernd in der Klemme".

„Das soll unsere Sorge nicht sein, woher Rainer Wendtland das Geld nimmt!" erwidert Frau Hedwig kalt und hart. „Zahlen muß er laut Testament, das hat mir Hildegard verraten."

„Klugheit, dein Name ist Weib, aber Unbarmherzigkeit ebenfalls!" höhnt Leo Krause. „Man sollte nicht meinen, daß solch hübscher Kopf solch hartherzige Pläne ausdenken kann."

„Hartherzig? Warum? Laß Rainer Wendtland sich eine reiche Frau suchen. Man sagt, er wolle Elisabeth Altrogge heiraten, weißt du, die eingebildete Fratze, die bei Papa Schreiberin war. Was braucht sich der Rainer solch noble Passionen zu erlauben, die haben wir uns auch nicht gestatten können!"

„Du hast wohl noch einen Zorn auf Rainer, daß er dich seiner Zeit mal ablaufen ließ? Was, Kleine?" spottet Leo.

„Laß die Dummheiten, die kümmern mich nicht mehr. Ich habe dir meine Meinung gesagt und werde bei Hildegard für dich reden. Deine Sache ist es, das Eisen zu schmieden, wenn es heiß ist. Uebrigens hattest du doch seinerzeit für die schöne Elisabeth auch mehr als allgemeine Nächstenliebe, oder irre ich mich? Denkst du vielleicht, sie zur Frau Krause zu machen?"

„Behalte deine Bosheit für dich, du kleine Drachen, oder spare sie dir für deinen Mann auf. Armer Eberhard, ich möchte heute Abend nicht in deiner Haut stecken! Nein, bleib ruhig sitzen, ich finde meinen Weg schon allein. Auf Wiedersehen, Schwesterherz! Mach's gnädig heute Abend, sonst wird die Glatze deines Mannes bald Vollmond zeigen vor lauter Kummer und Liebesgram."

Lachend geht Leo Krause hinaus, doch sobald sich die Türe hinter ihm schließt, wird sein Gesicht finster und grausam. Seine Augen glitzern wie die eines Raubtieres, das Beute wittert, seine Zähne knirschen hörbar aufeinander.

Anni, das hübsche Zimmermädchen, für das er sonst immer ein Scherzwort, wohl gar auch eine kleine Zärtlichkeit hat, blickt ihm verwundert nach, als er heute, kaum ihren neckischen Gruß erwidernd, an ihr vorübergeht.

„Darum also ließ sie mich stets abfallen, weil ihr dieser Duckmäuser, der Rainer, noch immer im Kopf spukt! Dachte ich's doch gleich! Doch wartet, ich werde euch die Suppe versalzen! Nun soll die schöne Hildegard mein werden, ihr sollt das Vermögen auf Heller und Pfennig herausbezahlen. Wollen sehen, ob euch dann die Lust vergeht, ein eigenes Nest zu bauen."

Er lacht auf, roh und zynisch, die ganze Niedrigkeit seiner Natur zeigt sich in seinem Lachen.

Von allen Frauen, die seinen Lebensweg gekreuzt, hat keine einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht wie Elisabeth Altrogge. Wäre sie aus seiner Gesellschaftsklasse gewesen, hätte sie Vermögen wenigstens, sie hätte seine Frau werden müssen, nun aber wollte er sie wenigstens für eine kurze Zeit zu einem Flirt haben. Daß sie sich ihm versagte, ihn kühl und verächtlich behandelte, hatte er anfangs für weibliche Schlauheit gehalten, die mehr von ihm wollte als nur kurzen Zeitvertreib. Die Hochachtung vor der Frau war weder durch die Erziehung noch durch den Umgang in ihm geweckt, so kam es ihm denn niemals in den Sinn, daß Elisabeths vornehme, reine Sele sich von seiner niedrigen Sinnlichkeit abgestoßen fühlen könne. So denkt er denn auch jetzt nur daran, Rache zu nehmen dafür, daß Rainer ihm den Rang abgelaufen hat und er triumphiert, daß er einen Weg gefunden hat, seine Rache auszuüben.

An ein Fehlschlagen seiner Pläne glaubt er nicht, er kennt ja die Frauen, weiß sie zu behandeln und gar diese Hildegard, dieses Gänschen, wird schon in die Falle laufen.

*

Elisabeth Altrogge sitzt in ihrem kleinen Büro, das Rainer für sie allein sehr wohnlich und behaglich hat einrichten lassen, tief über ihre Bücher geneigt. Es gab so viel Arbeit heute, überall wurde ihre Anwesenheit verlangt, da mußte sie die eigene Arbeit auf den Abend verschieben. Draußen dunkelt es bereits, eintönig klopfen die fallenden Regentropfen gegen die Fensterscheiben. Es ist ungemütliches Spätherbstwetter, der Wind zerzaust die Kronen der Bäume, sie ihres letzten Blätterschmuckes beraubend.

Elisabeth blickt sinnend zum Fenster hin, dann huscht ein Lächeln um ihren jungen, ernsten Mund, als sie im Nebenzimmer Schritte zu hören glaubt. „Der gute Onkel Körner! Sorglich wie immer! Er wird noch Licht in meinem Büro gesehen haben und kommt, um mich nach Hause zu bringen."

Doch nicht der alte Körner ist es, der nach kurzem Anklopfen eintritt, sondern eine in einen weiten Regenmantel eingehüllte Frauengestalt. Unter der verhüllenden Kapuze hervor blicken ein paar dunkle Augen hochmütig und verächtlich auf Elisabeth.

„Ah, Elisabeth Altrogge! Sie sind es also doch, die ich schon oft hier habe aus- und eingehen sehen! Was tun Sie in der Nacht im Büro Herrn Wendtlands?"

Elisabeth blickte erstaunt auf; ein feines Rot färbt ihr Stirn und Nacken.

„Sie irren, Frau Wendtland, dies hier ist mein Büro. Sie wissen doch, daß ich Buchhalterin bin auf den Wendtlandwerken."

Frau Hildegard betrachtet das junge Mädchen mit unverhohlenem Spott.

„So! so! Buchhalterin sind Sie bei meinem Schwager und so ein feines, elegantes Zimmer ist extra zu Ihrer Bequemlichkeit da? Wollen Sie mich wirklich für so dumm halten, Ihnen dieses Märchen zu glauben?"

Elisabeth ist blaß geworden, mit abweisender Miene steht sie hoch aufgerichtet der Spötterin gegenüber.

„Frau Wendtland, ich muß Sie sehr bitten, sich zu mäßigen. Eine solche Sprache werde ich mir nicht gefallen lassen."

„Ei, wie gut Sie die Miene tugendsamer Entrüstung kleidet, kleine Elisabeth! Doch ich bitte Sie zu bedenken, daß Sie in mir nicht mehr die ehemalige Schulkameradin, sondern die — nun einstweilen wenigstens — die Schwägerin Herrn Wendtlands vor sich haben. Richten Sie Ihre Sprache darnach, verstanden?"

„Frau Wendtland, ich vergesse meine Stellung keinen Augenblick, aber auch als Angestellte habe ich meine Ehre zu verteidigen."

„Ihre Ehre? Wissen Sie auch, was die Welt von Ihnen sagt? Man nennt Sie die Geliebte Wendtlands."

Elisabeths Gestalt schwankt, die Sinne drohen ihr zu schwinden bei den häßlichen, brutalen Worten. Tränen füllen ihre Augen, sie rinnen über ihre totblassen Wangen, ohne daß sie im Stande ist, ihnen zu wehren.

Etwas wie Beschämung kommt bei diesem Bild nun doch über Frau Hildegard, doch sie zuckt wie zu ihrer Verteidigung leicht die Schultern.

„Nun, sehen Sie mich doch nicht so entsetzlich an! Meinetwegen kann Rainer ja machen, was er will, ich kümmere mich um seine Privatangelegenheiten nicht, nur soll der Duckmäuser sich nicht so verstellen und mich stets so knapp halten, wenn er für seine Liebste das Geld mit vollen Händen fortwirft."

Elisabeth hat unterdessen ihre Beherrschung wiedergefunden, ruhig und fest blickt sie auf Hildegard, die sich unter dem reinen Blick windet wie ein ertappter Verbrecher.

„Stieren Sie mich doch nicht so unverschämt an!" stößt sie vor Verlegenheit zornig hervor, „was kann ich dafür, wenn mir Herr Krause erzählt, wie man über Sie spricht."

Ein befreiender Atemzug hebt Elisabeths Brust, ein geringschätziges Lächeln irrt um ihren Mund.

„Die Ansichten eines Menschen wie Leo Krause können mich nicht irritieren, Frau Wendtland, in ihnen verkörpert sich für mich nicht das Urteil der Welt."

„So? Wer ist Ihnen denn maßgebend? Rainer Wendtland vielleicht?" höhnte Hildegard, durch Elisabeths Ruhe von neuem aufgebracht.

„Als seine Beamtin habe ich selbstverständlich auf seine Ansichten Rücksicht zu nehmen, sonst aber gilt für mich nur mein Pflichtgefühl und mein eigenes Gewissen."

In diesem Augenblick erscheint Rainer Wendtland unter der Tür des Nebenzimmers, einen offenen Brief in derHand. Verwundert blickt er auf seine Schwägerin, deren Gesicht sich beim Anblick ihres Schwagers mit dunkler Glut überzogen hat.

„Hildegard, ja wie kommst denn du hierher?"

„Ach, ich habe mich nur in den Räumlichkeiten geirrt, ich wollte zu dir und dich holen. Der Vertreter der rheinischen Firma, bei dem wir das neue Auto bestellt haben, ist gekommen."

(Fortsetzung folgt).

Das schöne Schuhmacherstöchterlein

Erzählung von Ludwig Blümcke.

4 (Nachdruck verboten).

Sein Vater machte ihm auf der Heimreise viele Vorwürfe. Kopfschüttelnd sagte er: „Du verstehst nicht mit jungen Mädchen umzugehen. Mehr Gefühl, mehr Gefühl. Sprich ihr von unglücklicher Liebe usw., das macht Eindruck. Suche vor allem ihr Mitleid zu erwecken. Sie ist ein herrliches Mädel. Eine solche Schönheit gibt es nirgends mehr. Und sie kriegt etwas mit, glaube mir. Der Alte ist weit reicher als jemand ahnt."

Der junge Hosdrup wiederholte seinen Besuch bald, und es gelang ihm durch List und Klugheit, auf das spröde Schuhmacherstöchterlein größeren und immer größeren Eindruck zu machen.

Als er zum dritten Male bei Hendrick in dringenden Geschäften, angeblich, auf einige Tage zum Besuch weilte, saß Helene eines Abends in ihrer Laube und schaute ins lichte Abendrot. Da hörte sie an der Pforte Sporenklirren und Säbelrasseln. Erschreckt sprang sie auf, um zu sehen, wer dort sei. Ein alter Husar mit weißem Schnurrbart trat ehrerbietig grüßend auf sie zu und fragte, ob sie Fräulein Helene Hendrick wäre. Als sie das bejahte, bat er, um eine kleine Unterredung. Er hätte eine traurige Botschaft zu überbringen. Helene nötigte ihn überrascht und von banger Ahnung erfüllt, in der Laube Platz zu nehmen, und bat ihn, ihr alles zu erzählen."

„Ich war Husar," sprach der Reiter, „in König Friedrichs Heer und komme aus dem Feldzuge. Als ich bei Mollwitz diesen Säbelhieb hier auf der Stirne erhalten hatte und unter Toten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde lag, bat mich ein junger, neben mir liegender Kamerad, der in den letzten Zügen lag, da ihm eine Kartätschenkugel in den Kopf gedrungen war, Euch Grüße zu bestellen, wenn ich nach Schleswig-Holstein zurückkäme. Christian Ehlers hieß der tapfere Jüngling. Er hat sich sehr ausgezeichnet und befand sich unter denen, die den König vor sicherer Gefangennahme schützten. Er wäre gewiß Offizier geworden, wenn er nicht hätte sein Leben für König und Vaterland lassen müssen. Weinet aber nicht, Jungferchen, ich bin ein harter Mann und verstehe mich nicht aufs Trösten. Ich kann Euch nur soviel sagen, daß Christian ein braver Soldat war. Genügt das Euch nicht? „Meine liebe, liebe Helene," waren die letzten Worte, die ich hörte. Ich konnte ihm die Augen nicht zudrücken, da ich davonhumpeln mußte, um nicht gefangen genommen zu werden. Unserer Reiterei ist's übel ergangen. Es haben viele, viele ins Gras beißen müssen .. Aber laßt mich weiter ziehen. Ich habe noch vier Stunden zu reiten bis zu meinem Dorfe. Vielleicht komme ich später einmal und erzähle Euch etwas vom Kriege. Ueber Euren Christian weiß ich nicht viel, er gehörte nicht zu meiner Schwadron. Nur, daß er ein Held war, weiß jeder im Regiment."

Damit marschierte der rauhe Kriegsmann wieder sporenklirrend davon. — Helene aber saß weinend in der Laube und vergaß in ihrem Schmerz alles um sich her. Sie vermochte auch ihrer Tränen Lauf nicht zu hemmen, als sie etwa eine Stunde später ins Zimmer trat zu ihrem Vater und Jakob Hosdrop. Jener fragte sie überrascht nach dem Grunde ihres Weinens, und sie erzählte, was ihr der Husar eben berichtet hatte. Da schwoll des alten Hendricks Stirnader gewaltig an, und seine kleinen Augen funkelten zornig. Wäre der Gast nicht zugegen gewesen, so hätte er seinen Zorn gewiß nicht mäßigen können, so aber sagte er nur mit heiserer, bebender Stimme: „Und um den Schlingel weinst Du, Helene? Hast ihn dir also noch immer nicht aus dem Kopfe geschlagen. Ich glaubte, du wärest in den vier Jahren ein verständiges Mädchen geworden. Pfui, was soll Herr Hosdrup denken."

Doch dieser hatte sich erhoben und sagte mit sehr liebenswürdiger Miene: „O bitte, bitte, Meister Hendrick. Ich kann nur Achtung vor Eurer Fräulein Tochter Tränen um den Jugendgeliebten haben. Um einen solchen handelt es sich doch, wie ich zu vermuten wage." Hendrick schaute seinen Gast etwas ungläubig an und sagte dann heftig, seine Pfeife von sich werfend: „Mit dem Mädchen ist nichts anzufangen. Sie ist zu töricht." „O bitte, Meister," sprach Hosdrup mit einem vielsagenden Blick von Mitleid und Verständnis auf Helene, „ich verstehe Euch nicht, Ihr seid ein harter Vater und ahnt nicht der Liebe Leid. Tröstet Euer Kind lieber, statt es zu tadeln". „Tut Ihr es, wenn Ihr das könnt," rief Hendrick, ärgerlich davonlaufend.

Der kluge Kaufmann saß Helene erst eine Weile schweigend gegenüber und dann versuchte er sie wirklich mit seiner sanften, einschmeichelnden Stimme zu trösten, und zwar nicht ganz ohne Erfolg. Ihm war jetzt des schönen Mädchens zurückhaltendes Wesen völlig klar, er faßte neuen Mut und hoffte nach dieser Wendung der Dinge auf besseren Erfolg.

Helene saß allabendlich in der Laube und vergoß Tränen um ihren toten Schatz. Erst als der junge Hosdrup im Herbst wieder einmal zum Besuch kam, hatte die Zeit ihren Schmerz einigermaßen gelindert. Der kluge Kaufmann nahm das mit Freuden wahr. Er wagte es jetzt, dem schönen Mädchen seine Liebe zu gestehen und erhielt keinen Korb. Helene wurde also seine Braut. Die Verlobung wurde mit großem Pomp gefeiert, und nach wenigen Wochen sollte Hochzeit sein.

Jakob war überaus glücklich, er weilte jetzt mehr in H. als in Flensburg. Täglich fuhr er mit seiner Geliebten spazieren oder machte mit ihr große Fußtouren in die schöne Umgegend. Als sie an einem lauen Herbstabend von so einer Tour zurückkehrend durch den Hain der Stadt schritten, folgte ihnen in einiger Entfernung ein großer, in einem alten Soldatenmantel gehüllten Mann mit bleichem Antlitz. Sie wurden seiner wohl gewahr, beachteten ihn aber nicht weiter, und kümmerten sich nicht darum, daß er ihnen folgte. Diesen Mann, offenbar war's ein abgedankter Soldat, schien das Brautpaar sehr zu interessieren. Er starrte es mit weitgeöffneten Augen an und tat bisweilen, während er so hinterdrein schritt, einen tiefen Seufzer. Ach, hätte Helene geahnt, wer der bleiche Wandersmann war! Doch sie sollte es nicht ahnen, daß es ihr als tot betrauerter Christian war.

Dieser war damals bei Mollwitz schwer verwundet in österreichische Gefangenschaft geraten und aus derselben erst vor kurzem entlassen worden. Von seinem Regimente, dem er nicht mehr angehören konnte, da ihm auch der linke Arm durch einen Schuß gelähmt war, hoch geehrt und ausgezeichnet, aber schlecht besoldet, kehrte er fast mittellos in die Heimat zurück, um Helene wiederzusehen, ohne sich ihr zu erkennen zu geben. Er hatte es ja zu nichts gebracht, durfte also nicht ans Heiraten denken, deshalb wollte er sich damit begnügen, sie zu sehen. Im Wirtshause, wo er eingekehrt war, erfuhr er, daß Helene sich verlobt hatte, nachdem sie lange um ihren im Felde gebliebenen Christian getrauert. Heute sah er sie wieder in ihrer jetzt vollentfalteten Schönheit. Sein Herz blutete ihm und es wurde ihm unendlich schwer, ihren lieben Namen nicht laut zu rufen. Doch warum sollte er es. Würde er das gute Mädchen dadurch nicht nur tief unglücklich gemacht haben? Jetzt war sie vielleicht glücklich, warum sollte er ihr Glück stören? „Ich bin Soldat," sagte er zu sich selber, die Lippen fest aufeinander pressend. „Fort mit den weichen Gefühlen! Es kann nicht sein. Es ist höherer Befehl, der mir verbietet, schwach zu sein, darum muß ich parieren."

Und Christian war stark, er bezwang sich, wanderte noch diese Nacht weiter und suchte Helene zu vergessen.

4.

Meister Hendrick saß, trotz es nach Mitternacht war, noch immer in dem kleinen Kontor neben der Wohnstube und kramte in dem eisernen Kassenschrank. Er war dabei sehr aufgeregt und sah recht blaß aus. Ab und zu sprang er auf, schnappte nach Luft und murmelte etwas wie einen Fluch vor sich hin.

Plötzlich sagte er ziemlich laut, so laut, daß Helene, die besorgt ins Nebenzimmer geschlichen war, da sie um ihren Vater fürchtete, es deutlich verstehen konnte: „Ich muß dem Schurken nachgeben. Er vernichtet mich sonst." — Darauf zog er eine Schublade des Schrankes heraus und entnahm derselben mehrere Rollen Geldes, tat dieselben in ein Paket, versiegelte es und schrieb etwas, wohl eine Adresse, darauf.

(Schluß folgt.)

Im Alter gibt es keinen schöneren Trost, als daß man die ganze Kraft seiner Jugend Werken einverleibt hat, die nicht mitaltern.